

Neues Pester Journal.

Abonnement: **Bangj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.**
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Scopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Das Schreiben Gladstone's.

B u d a p e s t, 11. Mai.

Es wäre keine gute Politik, wollte der Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten das Schreiben Gladstone's, in welchem dieser unserer Monarchen und unserer Monarchie für die gegen dieselben geäußerten Schmähungen förmlich Abbitte leistet, einer allzu rigorosen Kritik unterziehen. Dem Gegner, der sich zurückziehen will, baut man goldene Brücken; warum sollte man minder nachsichtig sein einem Gegner gegenüber, der einen Ton anschlägt, als wäre er im Begriffe, sich in einen Freund zu verwandeln? Wir können umso weniger den Verzug haben, diesem inneren Umwandlungsprozesse des englischen Premiers Hindernisse in den Weg zu legen, als wir es, offengestanden, sehr natürlich finden, daß er heute über gewisse Fragen anders denkt, wie er vor wenigen Wochen in seiner Eigenschaft als Führer der Opposition gesprochen hat. Wir wollen es dem Premier-Minister nicht als etwas Unehrenhaftes anrechnen, wenn er einen Theil jener Ansichten verleugnet, welche fürwahr auch dem Chef der Opposition nicht zu besonderer Ehre gereicht haben. „Standard“, das Organ der englischen Konservativen, hat vollkommen recht, wenn er sagt, unser Monarch werde Gladstone verzeihen. Er wird dies umso mehr thun, als er zu hoch steht, um sich von Herrn Gladstone beleidigt zu fühlen. Wie sich Herr Gladstone mit der öffentlichen Meinung Englands auseinandersetzen wird, das ist seine Sache und die Sache der Engländer. Uns kann es nur angenehm sein, daß Herr Gladstone heute sich bemüht sieht, anders zu sprechen, als er noch vor wenigen Wochen gesprochen hat. Diese Nothwendigkeit kann nur ihm selbst und seiner Partei unangenehm sein und es gehört gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten für ein neues Kabinett, seine erste größere politische Aktion mit einer solchen feierlichen Abschöpfung der in zahlreichen fulminanten Reden kundgegebenen Ansichten des Premier-Ministers beginnen zu müssen.

Was die sachliche Bedeutung dieser merkwürdigen Kundgebung des Kabinetts von St. James anbelangt — denn als eine solche ist sie nicht allein wegen ihres Inhaltes, sondern auch schon wegen der Form ihrer Mittheilung aufzufassen — so besagt das Schreiben Gladstone's nicht weniger,

aber auch nicht mehr, als daß die englische Regierung nicht die Absicht hat, sich unserer Monarchie gegenüber auf den Standpunkt prinzipieller Feindseligkeit zu stellen, daß sie vielmehr vom Wunsche erfüllt ist, mit uns gute Beziehungen aufrecht zu erhalten und daß sie auch in unserer bisherigen Haltung in der orientalischen Frage nichts Beforgnißerregendes erblickt. Diese Versicherungen nehmen wir einfach zur Kenntniß, ohne uns deshalb hinsichtlich der Orientpolitik der liberalen englischen Regierung Illusionen hinzugeben, welche ihre übrigen offiziellen Schritte, vorläufig wenigstens, durchaus nicht rechtfertigen würden. Insofern unsere Intentionen in der orientalischen Politik von Herrn Gladstone vollständig grundlos verdächtigt wurden, ist uns die unstreitig werthvolle Satisfaction zu Theil geworden, daß nunmehr der Chef des englischen Ministeriums feierlich eingesteht, er habe, als er jenen Verdächtigungen Ausdruck verlieh, aus einer unlauteren Quelle geschöpft, oder, wie er sich diplomatisch ausdrückt, seine Besorgnisse auf untergeordnete Beweise gegründet. Den Ausschlag für den objektiven Werth oder Unwerth der orientalischen Politik Englands gibt nicht die einigermaßen richtigere und gerechtere Beurtheilung unserer Haltung in dieser Frage, sondern die Haltung, welche das neue englische Ministerium selbst in erster Linie der Türkei gegenüber einzunehmen gedenkt, die Art und Weise, wie dieses Ministerium auf die politische Entwicklung des Orients und in erster Linie der Balkanhalbinsel gestaltend einzuwirken entschlossen ist. In dieser Beziehung erscheint uns noch wichtiger als das Schreiben Gladstone's jene Besprechung, welche zwischen dem Grafen Karolyi und dem Lord Granville vor kurzer Zeit stattgefunden hat und als deren Resultat eben dieses Schreiben des Premier-Ministers anzusehen ist. Lord Granville konstatierte bei dieser Gelegenheit, daß die Interessen Oesterreich-Ungarns und Englands in vielen Fragen dieselben seien, ja er ging so weit, daß er erklärte, er kenne überhaupt keine Frage, in Bezug auf welche diese Interessen divergirend seien. Das klingt recht schön und freundschaftlich, aber in hohem Grade bedenklich erscheint es andererseits, wenn England der Türkei gegenüber bei einer Politik verharret, welche bei konsequenter Durchführung sehr wahrscheinlich zur raschen Auflösung dieses Staates

und zur Entstehung einer Staatenkonföderation auf der Balkanhalbinsel mit entschieden südslavischem Gepräge und unter russischer Hegemonie führen müßte. Was verstehen Lord Granville und Herr Gladstone unter jener „wirklichen Pression“, welche das englische Kabinett gegen die Pforte zu Gunsten Montenegro's und auf Kosten der Albanesen durch die Signatarmächte des Berliner Vertrages ausgeübt haben möchte? Soll diese Pression bloß Worte und Ermahnungen bedeuten oder soll sie nöthigenfalls in einer bewaffneten Intervention bestehen? Das ist wohl die wichtigste Frage, welche gegenwärtig für unser Urtheil über die Orientpolitik Englands entscheidend ist. Hinsichtlich dieses Punktes wollen wir einige Beruhigung schöpfen aus jener Eigenthümlichkeit der gegenwärtig regierenden englischen Staatsmänner, welche durch das Schreiben Gladstone's in so eklatanter Weise enthüllt wurde. Es ist dies ihre Fähigkeit, politische Ansichten rasch zu ändern, es ist jenes seltene politische Anpassungsvermögen, welche sie befähigt, irthümlichen Anschauungen zu entsagen und den Postulaten der realen Wirklichkeit und des gesunden Menschenverstandes Gehör zu schenken. Es ist immerhin ein Zug mannhafter Reife und moralischer Gediegenheit, wenn Jemand, anstatt zu allerlei Sophismen seine Zuflucht zu nehmen, einen begangenen Irrthum offen eingesteht. Von einem Manne und auch von einer Regierung, welche so handelt, setzen wir es als wahrscheinlich voraus, daß sie nach und nach alle ihre Irrthümer ablegen und sich vollständig zur Wahrheit bekehren werden. Diese Bekehrung ist übrigens für das aktuelle englische Ministerium ein Gebot der Nothwendigkeit und eine Lebensbedingung im wahren Sinne des Wortes, denn was immer heute Gladstone und Lord Granville auch sagen und thun mögen: es ist unsere unerschütterliche Ueberzeugung, daß, wenn die Dinge zur Entscheidung kommen, die englische Nation ihrer Regierung keine Politik gestatten wird, welche auf die Zerrümmung der Türkei ausgeht.

Budapest, 11. Mai.

* Mit a. h. Handschreiben hat Se. Majestät den Grafen Nikolaus Bánsffy zum kön. ungarischen Oberstmundschenken ernannt. Diese Würde war schon seit dem Tode des Grafen Emerich Mikó erledigt.

Neues aus Széchenyi's Tagebuch.

(Original-Genuss des „Neuen Pester Journal.“)

B u d a p e s t, 11. Mai.

„Die künftige Generation um einen Schritt weiter dem Lichte zuzuführen — dieser Aufgabe will ich mich unterziehen. Ich weiß wohl, daß die Undankbaren mich, so lange ich lebe, deshalb hassen werden, daß meine gereizte Asche bald vergessen sein wird; aber ich werde mich glücklich fühlen, wenn ich in meiner letzten Stunde sagen kann: Hier lebt ein junger Mann, der durch mich glücklicher geworden ist!“

So schrieb Graf Stephan Széchenyi im Jahre 1819, wie wir dies aus dem soeben erschienenen Hefte der „Budapesti Szemle“ ersehen, in welchem jene Blätter aus seinem Tagebuche veröffentlicht sind, die dem größten Ungar als Menschenfreund und Patrioten das glorreichste Zeugniß ausstellen. Die Aufgabe, die schon in einer Zeit, da er dem öffentlichen Leben noch ganz fern stand, seiner Seele vorschwebte, hat er erfüllt; aber seine düstere Ahnung ist glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Die Nation verehrt sein Andenken und gerade in diesen Tagen werden die Vorbereitungen zu einer großartigen Gedächtnisfeier getroffen und zu der Enthüllung des Monumentes, das die Gestalt des epokalen Mannes in schimmerndem Erz der Nachwelt aufbewahren soll.

Die Tagebuchblätter, welche Anton S i c h y mit kühniger Hand gesichtet und mit erläuternden Bemerkungen versehen hat, lassen uns einen tiefen Blick thun in die Gedankenwelt Stephan Széchenyi's, der zu einer Zeit, als die meisten seiner Standesgenossen sich um Land und Volk blutwenig kümmerten, über Ungarn und dessen traurige Zurückgebliebenheit nachdachte und schmerz erfüllt über das Geschick seines Vaterlandes klagte. So sagt er an einer Stelle: „Meine armen Landsleute sind die Einzigen auf der Welt, die sich

ohne den geringsten Widerstand des ganzen Glückes ihrer Freiheit, berauben lassen. Sie haben in ihrer Nähe keine unterdrückten Völker gesehen und kennen das göttliche Wesen der Freiheit nicht. Die Freiheit wissen wir zumeist erst dann zu schätzen, wenn wir nicht mehr frei sind, oder wenn wir sie mit unsäglich theueren Opfern erkaufen mußten.“ Wie sehr ihn der allgemein herrschende Indifferentismus erbitterte, sagt er in folgenden Worten: „Unsere Jünglinge müßte man so erziehen, daß sie sich schon in der Jugend daran gewöhnen, all' ihre Leidenschaften dem Ruhme und den Interessen des Vaterlandes aufzuopfern. Aber wie könnte das in einem Lande geschehen, in welchem man nicht mit satirischem oder satiristischem Sinn begabt sein darf, damit man nicht fast Alles, was die Regierung thut oder beginnt, komisch, lächerlich finde! Es ist wirklich wahr, daß es in manchen Staaten besser ist, der Jugend gar keine Erziehung zu geben, noch sie in's Ausland zu schicken; denn sobald sie sich um eine Linie über die Mittelmäßigkeit erheben, werden sie einsehen, daß hier die Faulheit und Dummheit auf der höchsten Stufe des Ruhmes stehen und daß ein ehrlicher Mensch einen harten Kampf mit sich bestehen müsse, ob er ein Aufwiehler, ein aufrührerischer „Großmeister“ sein, oder ruhig Kartoffeln und Salat anbauen solle.“

Den größten Fehler erblickt Széchenyi in dem Mangel an Bildung; er selbst klagt, daß er in seinem 18. Jahre noch kaum habe lesen können. „Meine Jugend, schreibt er, habe ich in Unthätigkeit und Unwissenheit verlebt und obgleich ich nicht ganz verdorben war, habe ich doch über manchen Fehler in meinem Charakter ein Auge zugebrückt; ja, ich war im Stande, Alles, was den Menschen am theuersten ist, meiner kindischen Eitelkeit und meinem Hochmuth zu opfern. Wie ich mich aus diesem Seelenzustande erhob, weiß ich nicht, aber gewiß ist, daß ich wie aus einem Traume

erwachte und gleichsam einen Blick in mein eigenes Innere that. — Zwei Monate hindurch trug ich mich im Wachen wie im Schlafe mit Selbstmordgedanken. Ich führte sie nicht aus, weil der Selbstmord gegen meine Prinzipien ist“

Wie ein Gedicht muthet uns die Stelle an, in welcher Széchenyi sich über den Begriff des Vaterlandes ausspricht: „Was das Vaterland ist? Ich weiß es nicht; ebensowenig als ich es zu erklären vermöchte, was die Liebe sei! Und doch ist das, was wir für eine Frau empfinden, weit geringer, als was wir für den heiligen Boden, für ein freies Volk fühlen. Ich sage nur, daß dort die Luft besser, die Bäume und Felder schöner und Alles uns lieblich und theuer ist. Stets sehnen wir uns dahin; unser einziger Wunsch ist, dort zu leben und zu sterben. Wenn unser Geschick uns auf fremder Erde ereilt, so scheiden wir leichter vom Leben, wenn ein guter Freund uns verspricht, unsere Gebeine dereinst in's Vaterland zurückzuführen. Wenn ich im Leben nicht mehr sollte meinen Staub lassen können, wenn ich auf ewig dein Schuldner bleiben sollte, so nimm wenigstens meinen letzten Hauch gütig auf. Ich habe dich geliebt mit allen Deinen Fehlern.“

Alle diese Aufzeichnungen stammen aus der Zeit, in welcher Széchenyi sich vom öffentlichen Leben noch gänzlich fernhielt und nur mit wenigen seiner Landsleute verkehrte. Als er von seiner großen südeuropäischen Reise zurückgekehrt war, suchte er schon mehr den Verkehr mit den bedeutenderen Persönlichkeiten. Der Zustand des Landes betrübte ihn tiefer denn je und er bricht in die Klage aus: „Mein armes Vaterland, wie sehr bist du hinter anderen Ländern zurückgeblieben, wie blutet mir das Herz, wenn ich bedente und bekenne muß, daß du tief gesunken bist! Nur deine verlorene Freiheit kann dir die einstige Energie wieder geben.“ Je besser er sein eigenes Volk kennen lernt,

* Nach einer Mittheilung des „Westungarischen Grenzboten“ wird Baron Paul Sennyey Donnerstag, am 13. d., Nachmittags um halb 1 Uhr, in Preßburg eintreffen und in einer auf 3 Uhr Nachmittags anberaumten Wählerversammlung das Wahlprotokoll entgegennehmen. Für den Abend des in Rede stehenden Tages wird ein Festbanket vorbereitet.

* Die Oberen der vier Lehrorden in Ungarn, nämlich der Benediktiner, der Prämonstratenser, der Cisterzienser und der Maristen, Erzabt Chrysoptom Krueß von Martinsberg, Probst Victor Kaczovinaßky von Zápódvár, Abt Hieronymus Supka von Fircz und Provinzial Andreas Kalmár haben vorgestern den Gesetzentwurf über die Mittelschulen in Berathung gezogen und beschlossen, den Abgeordneten ein Memorandum zuzusenden, in welchem, da sie wegen der Kürze der Zeit nicht auf alle Bestimmungen der Vorlage reflektiren konnten, bloß um die Ablehnung einer von der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses vorgeschlagenen Modifikation gebeten wird. Im ursprünglichen Gesetzentwurf hieß es nämlich, daß die Lehrorden in ihren Gymnasien die Direktoren und Professoren nach freiem Ermessen ernennen und versetzen können, die Unterrichtskommission aber fügte hinzu, daß diese Ernennungen und Versetzungen der Genehmigung des Unterrichtsministers bedürfen. Das im „Magyar Allam“ veröffentlichte Memorandum plaidirt nun für die Streichung dieses Zusatzes.

* Die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Generaldebatte über den auf die Regelung der Grundbesitzverhältnisse in Siebenbürgen bezüglichen Gesetzentwurf unter gleichzeitiger Erwägung einer Petition der Hermannstädter rumänischen Abolaten, welche um die Ablehnung des Gesetzentwurfes bitten, weil derselbe angeblich die Eigentumsrechte der rumänischen Bauern verletzen würde, zu Ende geführt. Die Kommission nahm den Gesetzentwurf im Allgemeinen an und wird morgen die Spezialberatung beginnen, bei welcher nebst den einzelnen Paragraphen stets auch die einschlägigen Stellen der erwähnten Petition erwogen werden sollen.

* Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 5. d. angeordnet, daß die Honvéd-Kavallerieregimenter, unter Beibehaltung ihrer gegenwärtigen Numerierung, hinfort die Benennung „Husaren“, beziehungsweise „Ulanen“-Regiment zu führen haben. Dadurch wurde ein seit lange gehegter und auch während der jüngsten Debatte über das Honvéd-Budget zum Ausdruck gelangter Wunsch erfüllt.

* Die gestrige Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses war eine sehr erregte. Den landtäflichen Häusern in Oberösterreich wurde nämlich, wie telegraphisch bereits gemeldet, das Wahlrecht im Großgrundbesitze entzogen, und drei Abgeordnete der Verfassungspartei wurden somit ihres Mandates verlustig. Unter den Kämpfern der liberalen Minorität stand in erster Reihe der Abgeordnete Schup, welcher das schlagendste Argument gegen die projektirte Neuerung geltend machte. „Ein Statthalter von Oberösterreich,“ führte er an, hat seinerzeit die Wahlen ganz korrekt geführt. Und wer war der Statthalter? Graf Taaffe. Ein anderer Statthalter, der sogar selbst als Kandidat auftrat, wußte auch nichts gegen die Besitz landtäflicher Häuser einzumenden. Und wer war dieser Statthalter? Graf Hohenwart. Ein dritter Statthalter socht ebenfalls nicht die Wahlen an. Und

wer war dieser Statthalter? Der Unterrichtsminister Baron Conrad. Aus diesen unbeanstandeten Wahlen ging sogar ein Abgeordneter hervor, der ebenfalls heute auf der Ministerbank sitzt, nämlich Ackerbauminister Falkenhayn. Von allen diesen Herren wurde das Wahlrecht der Besitzer landtäflicher Häuser nicht bezweifelt — und heute auf einmal regen sich die Rechtskrupel? — Das socht aber die Majorität nicht an. Bei der Abstimmung vermochte die Rechte trotz des Aufgebotes ihrer gesammten Kräfte wohl nur eine Majorität von vier Stimmen zu erringen, doch war sie ausreichend, um ein seit zwanzig Jahren in Geltung stehendes Wahlrecht zu vernichten.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 11. Mai. —

Das „Kataloglesen“ vom verfloffenen Samstag ist wieder nur ein Schreckschuß geblieben. In der heutigen Sitzung wurde nämlich beschlossen, den Ausweis des Präsidenten über die unbefugt Abwesenden nicht zu Protokoll zu nehmen, was so viel bedeutet, daß die Strafbestimmungen der Geschäftsordnung auf die unbefugt Abwesenden auch diesmal nicht angewendet werden. Das „Kataloglesen“ scheint übrigens die Abgeordneten zu einer eifrigeren Theilnahme an den Beratungen des Hauses nicht angepornt zu haben. Waren doch auch heute um halb zwölf Uhr Vormittags, bei der Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Madarász, den Gesetzentwurf über die Mittelschulen von der Tagesordnung zurückzuziehen, von 412 ungarischen Abgeordneten nur 134 anwesend! Der soeben erwähnte Antrag wurde mit 72 gegen 62 Stimmen angenommen; demnach darf das Mittelschulgesetz nicht früher in Berathung gezogen werden, als bis das Haus die vom Ministerpräsidenten in seinem Arbeitsprogramme für die noch übrigen vier Wochen der jetzigen Sessionsperiode als dringlich bezeichneten Gegenstände erledigt haben wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird also das Mittelschulgesetz erst im Herbst und nach den bisherigen Erfahrungen vielleicht selbst damals nicht zur Berathung gelangen. Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen.

Präsident Páchy eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags. Er meldete, daß er in Folge des Kataloglesens vom verfloffenen Samstag die durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Ausweise über die Abgeordneten, welche damals abwesend waren, verfaßt habe. Vom Hause hänge es nun ab, die Aufnahme dieser Ausweise in das Protokoll anzuordnen und dadurch gewisse unangenehme Folgen über die ohne Entschuldigung Abwesenden zu verhängen. Da aber am Samstag vor dem Beginne der Berathung über die Schlussrechnungen von 1878 schon die Tagesordnung für die nächste Sitzung festgesetzt worden war, so daß die meisten Abgeordneten der Meinung waren, es werde am Samstag nichts mehr zu beschließen geben, weshalb sie sich entfernten: möge das Haus diesmal von der strengen Anwendung der Geschäftsordnung Umgang nehmen. (Allseitige Zustimmung.) — Quästor Kovács brachte hierauf einen im Sinne der Aeußerungen des Präsidenten gehaltenen schriftlichen Antrag ein, welcher vom Hause einhellig angenommen wurde.

Präsident Páchy meldete dann das Einlangen mehrerer Petitionen an, darunter ein Gesuch des Aranyos-Maróther Gerichtshofes um Suspendirung der Immunität des Abgeordneten Julius Gyurgyik wegen seiner angeblich nicht korrekten Verwaltung der Daniel

desto enger schließt er sich demselben an, desto zärtlicher liebt er dasselbe. „Ich bin so weich gestimmt, sobald ich etwas Ungarisches sehe, daß mich eine Geige, ein Czimbal, ja, selbst ein Dubelsack bezaubern und zu Thränen rühren kann! Man sollte wahrlich den originellen Charakter eines Volkes niemals ändern oder gar ausrotten wollen; er hat dieselbe Bedeutung, wie das Email beim Zahne. Ich fühle die größte Zuneigung zu diesem rohen Volke, das ich eigentlich so heiß liebe, daß ich es bald belehren, erheben, zu Menschen erziehen möchte, bald wieder nicht sehen und von mir stoßen wollte. Seine Unwissenheit rührt mich und ich möchte ihm gern mit meinem Blute und Leben helfen, sein Geschick, mit ihm leidend, theilen. Aber oft schreckt mich seine blinde Ungerechtigkeit, sein Hochmuth und sein Eigendünkel ab.“ Er schwankte lange, welche Richtung er seinem eigenen Leben geben, auf welche Weise er die von ihm jehtlich herbeigewünschte Wohlfahrt Ungarns fördern könnte. „Wie jeht die ungarischen Angelegenheiten gehen, schreibt er, wird für mich, wenn ich den Militärdienst quittire, auf der Civillaufbahn keine andere Zukunft sein, als der Kerker. Und doch gibt es kein Herz, das von aufrichtiger und heißerer Vaterlandsliebe erfüllt wäre, als das meine. Aber wo man im öffentlichen Dienste den König vom Vaterlande trennt und was dem Einen zum Wohle, dem Anderen zum Schaden gereicht, dort . . . ich gehe nach Kolumbia, um dort zu sterben.“ Ein Bekannter fragt ihn, weshalb er sich nicht der Diplomatie widme? Er antwortete darauf: Erstens habe ich schon zu viel gelebt, als daß ich von dümmlichen Leuten, als ich bin, jeht Routine und langweilige Geschäftsführung lernen soll. Dann mag ich nicht nach mehrjähriger Praxis, wenn ich für Se. Hoheit meinen Chef stets Komplimente und dienstfertiges Lachen bereit gehalten, nach einem Orte versetzt werden, wie etwa Stuttgart oder Karlsruhe, wo ich nicht einmal begraben werden möchte. Und schließlich

stehen meine Prinzipien gerade zwischen dem Ultrairismus und dem Carbonarismus, so daß ich, als ehrlicher Mensch, mich weder dem Einen, noch dem Anderen anschließen kann.“

Bald fand jedoch Széchenyi in seiner Thätigkeit für die Hebung der Volkswirtschaft, vornehmlich der Pferdezucht, reichlich Gelegenheit, für das Wohl Ungarns thätig zu sein. Im Jahre 1821 machte er jene Rundreise, auf welcher er überall die Theilnahme für seine Pläne erweckte und die Bekanntschaft seines großen Freundes Nikolaus Wesselényi machte. Es war dies am 31. Juni und unter diesem Datum finden sich im Tagebuch folgende Worte: „Ich fühle, daß ich mit diesem Manne in inniger und ewig dauernder Freundschaft leben werde.“

An den Präliminarien des denkwürdigen Landtages vom Jahre 1825 konnte Széchenyi noch nicht Antheil nehmen, da er noch Soldat war. Er machte damals eine größere Reise nach dem Auslande und erzählt, wie ihn in München Erzherzog Karl, der ihn im Theater erblickt, sofort zum Könige führte. Dieser lud ihn zum Diner ein und war so liebenswürdig gegen ihn, „daß er ihn Konstitution und Republik vergessen machte.“ „Er nennt mich „lieber Steffel“ drückt mir die Hand, während sein Schwiegersohn (Kaiser Franz) mich nicht zum Major ernennen will.“ Selbst nach der Rückkehr von dieser Reise vermag ihn Graf Ferdinand Rády, sein Mailänder Gönner, zu bewegen, noch weiter bei der militärischen Carrière zu verharren.

Die künftigen Blätter des interessanten Tagebuches werden uns darüber belehren, wie Széchenyi sich zu dem Eintritt ins volle politische Leben entschloß; was er da Segensreiches geschaffen, das das die Geschichte Ungarns auf ihren denkwürdigsten Blättern verzeichnet.

Sigm. Sonnenfeld.

Roß'schen Verlassenschaft. — Dieses Gesuch wurde an die Immunitätskommission gemittelt.

Hierauf referirte Präsident Páchy über den Empfang der Gratulationsdeputation beim Kronprinzen Rudolph. Nachdem er den Inhalt der bekannten Antwort des Kronprinzen zur Kenntniß des Hauses gebracht hatte, schloß der Präsident mit den Worten: „Die Worte Sr. Hoheit haben auf die Mitglieder der Deputation einen tiefen Eindruck gemacht und ich glaube dem Wunsche des geehrten Hauses zu begeben, wenn ich beantrage, das geehrte Haus möge beschließen, daß es diesen Bericht zur Kenntniß nimmt und für den huldvollen Empfang, welchen die Deputation bei Sr. Hoheit gefunden, seinen tiefsten Dank ausspricht.“

Der Antrag des Präsidenten wurde unter lebhaftem Beifall zum Beschluß erhoben. Es gelangte sodann eine Zuschrift des Ministerpräsidenten zur Verlesung, in welcher dem Hause mitgeteilt wird, daß Se. Majestät den Grafen Anton Szapáry zum Obersthofmeister und den Grafen Nikolaus Bánffy zum Oberstmundschen ernannt habe.

Der Tagesordnung gemäß wurde hierauf die Berathung der Schlussrechnungen von 1878 fortgesetzt und zwar erfolgte zunächst die Abstimmung über die zwei Anträge, welche Béla Lukács am Samstag kurz vor der Auszählung des Hauses eingereicht hatte. Die Majorität lehnte sie ab; im Uebrigen wurde der Bericht der Schlussrechnungskommission billigen zur Kenntniß genommen und dadurch dem Ministerium für 1878 das Absolutorium ertheilt. — Ohne Debatte wurden hierauf die zwei Gesetzentwürfe über die Verlängerung des handelspolitischen Prätoriums zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland unverändert angenommen.

Es sollte nun die Debatte über das Mittelschulgesetz beginnen, da erhob sich Joseph Madarász und beantragte, diesen Gesetzentwurf von der Tagesordnung zurück zu ziehen, da ja noch nicht einmal die Parteikonferenzen so weit gekommen seien, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen; sollte nach Erledigung der für die jehtige Sessionsperiode als dringlich bezeichneten Gegenstände noch einige Zeit frei bleiben, so möge der Gesetzentwurf dann auf die Tagesordnung gestellt und in ununterbrochener Berathung erledigt werden, eine wiederholt unterbrochene Berathung aber, wie sie am Samstag in Aussicht genommen wurde, wäre für den wichtigen Gegenstand nur vom Nachtheil. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Dieser von Ladislaus Szegedius unterstützte Antrag wurde vom Minister Rzesfort, sowie vom Abgeordneten Madár Molnár wohl bekämpft, bei der Abstimmung aber mit 72 gegen 62 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Da kein weiterer Gegenstand sich auf der Tagesordnung befand, mußte der Präsident die Sitzung kurz nach halb 12 schließen.

Ausland.

Budapest, 11. Mai.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die gestrige wichtige Sitzung im deutschen Reichstag berichten wir an anderer Stelle dieses Blattes; hier sei nur erwähnt, daß in der Abend Sitzung vom 10. d. die Elbe-Schiffahrts-Akte in dritter Lesung auf Antrag Windthorst's an die Kommission zurückgewiesen wurde. Sodann wurde mit kaiserlicher Hofschast die Session des Reichstages geschlossen. Der deutsche Kaiser stattete gestern Nachmittags dem Reichskanzler einen einstündigen Besuch ab.

Mittheilungen von besonderem Werthe meldet uns der Telegraph aus London. Dieselben betreffen das Verhältnis Englands zu Oesterreich-Ungarn. Vor Allen liegen nun „aus befehlunterrichteten Kreisen“ Nachrichten vor über die bereits gemeldete, vor acht Tagen stattgefundenen Unterredung Granville's mit unserem Botschafter. Derselbe gibt von einem sehr erfreulichen, für Oesterreich-Ungarn überaus günstigen Gesinnungswechsel Zeugniß.

Lord Granville drückte dem Grafen Karolyi sein Vergnügen aus, persönliche Beziehungen mit ihm zu erneuern. Es sei der aufrichtige Wunsch der Regierung Ihrer Majestät, auf gutem, freundschaftlichem Fuße mit Oesterreich-Ungarn zu stehen. Er sagte, daß die beiderseitigen Interessen in vielen Fragen dieselben seien, und daß er von keiner wisse, in Bezug auf welche dieselben notwendigermaßen divergirend sein müßten. Lord Granville drückte seine Befriedigung aus über das intime Einvernehmen, welches jeht zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehe; er rechne darauf, daß es auf Erhaltung des Friedens hinzielen, und daß es im Einklange mit dem übrigen Europa zur befriedigenden Lösung vieler wichtiger und schwieriger Fragen führen würde. Bezüglich des Berliner Vertrages sagte Lord Granville, das neue Cabinet wünsche denselben vollständig und mit möglichst geringem Zeitverlust ausgeführt zu sehen; er anerkenne, daß durch diesen Vertrag Oesterreich-Ungarn gewisse Rechte erlangt habe und daß er hoffe, daß die nahe Gegenwart Oesterreich-Ungarns als Schranke benützt werden könnte gegen ehtgeizige Pläne und Absichten, falls solche von anderer Seite aufstauden würden. Er hoffe und vertraue übrigens, daß die Entwicklung des Selbstgovernment's, freier lokaler Institutionen, der Ordnung und des Friedens die günstigsten Wirkungen auf die großen christlichen Bevölkerungen ausüben würde. Es ichtene dem englischen Cabinet, daß eine große Gefahr lauere unter der Nichterfüllung der Bedingungen des Berliner Vertrages, und daß die beste Art, diesen Ausschub hintanzuhalten, in der vereinigten Pression Europa's bestehen würde. England wäre glücklich, sich mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sowie mit Frankreich, Italien und Rußland zu vereinigen, um eine wirkliche Pression zu diesem Behufe auszuüben. Wie aus derselben verlässlichen Quelle versichert wird, soll sich vier Tage nach dieser Unterredung Gladstone in demselben Sinne schriftlich gegenüber dem österreichisch-ungarischen Botschafter geäußert haben und dürfte hievon in Wien auch offizielle Mittheilung gemacht werden.

Noch wichtiger ist die weitere Nachricht von einer Depesche Craville's an Lord Elliot, englischen Botschafter in Wien, womit Ersterer auf Gladstone's ein Schreiben mittheilt, das der englische Premier am 4. Mai an den österreichisch-ungarischen Botschafter in London gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

„Als ich die Aufgabe übernahm, ein Ministerium zu bilden, gelangte ich sofort zu der Erkenntnis, daß ich als Minister die polemische Sprache, deren ich mich in einer Stellung größerer Freiheit und weniger Verantwortlichkeit in Bezug auf mehr als eine Macht bediente, weder wiederholen, noch verteidigen dürfe.“ Gladstone drückt sodann sein Bedauern darüber aus, dem Kaiser Franz Joseph eine Auslassung unterschoben zu haben, deren dieser sich nicht bediente, und erklärt, er hege überhaupt gegen kein Land feindselige Gesinnungen; er habe jederzeit Oesterreich-Ungarn in der Ausführung seiner mühseligen Aufgabe, in der Konsolidirung des Reiches ein besonderes herzliches Wohlwollen entgegengebracht und er hoffe auf vollständigen Erfolg. Möge seine Regierung die Bemühungen des Kaisers edel und ehrenhaft kennzeichnen. Bezüglich seiner Äußerung über die Politik Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel gesteht Gladstone, daß sich seine Besorgnisse auf untergeordnete Beweise gründeten. Nachdem aber Graf Karolyi ihm versichert, daß das Wiener Kabinett keinen Wunsch hege, die ihm vom Berliner Vertrag zugestandenen Rechte auszuüben, und daß jedwede solche Ausdehnung thatsächlich nachtheilig für die Monarchie sein würde, gebe Gladstone die Erklärung ab, daß er, wenn er früher im Besitze einer solchen Versicherung gewesen wäre, niemals eines der Worte geäußert hätte, welche Graf Karolyi mit Recht als peinlich und verlebend bezeichnete. Gladstone schließt, indem er dem Grafen Karolyi sowohl für den Inhalt, als für die Art und Weise seiner mündlichen und schriftlichen Mittheilungen dankt.“

Die englischen Journale beurtheilen den Brief Gladstone's an den Grafen Karolyi zum Theil sehr abfällig. Der „Standard“ schreibt: Der Kaiser von Oesterreich kann Gladstone verzeihen, die englische Nation nicht. Die „Times“ rügt den demüthigen Ton, den Gladstone anschlägt, zweifelt jedoch nicht, daß Gladstone's Apologie vom Kaiser-König, vom Grafen Karolyi und von der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns freimüthig angenommen werde. — „Daily News“ sagen: Die Verhältnisse und die Art der Publizistik stampeln diesen Brief zu einem wichtigen Staatsdokumente. Die Antwort Oesterreich-Ungarns auf die englische Circular-Note werde die beste Auslegung der Versicherungen sein, welche Graf Karolyi dem Premier erteilte.

Die Bismarckdebatte im deutschen Reichstage.

Die gestrige Sitzung des deutschen Reichstages hat aus dem Grunde ein besonderes Interesse, weil die berühmte Samstagrede des Fürsten Bismarck das Grundthema der Diskussion bildete. Das Wort gehörte diesmal den Gegnern des Kanzlers. Wir heben aus der Debatte Folgendes hervor:

Vitthow (Fortschrittspartei), welcher zuerst das Wort ergriff, sparte nicht mit Ausfällen gegen Bismarck. In der Hamburger Angelegenheit, sagte er, handelt es sich nicht um eine nationale Frage, sondern es handelt sich darum, ein bedrohtes Recht zu schützen. Am wenigsten von Allen ist zur Interpretation der Verfassung der Reichskanzler geeignet, der in feierlicher Weise nach Schluß des Verfassungskonflikts in Preußen vom Landtage die „Indemnität“ nachsuchte. Daß man mit der Elbeschiffahrtsakte die Freihafenstellung Hamburgs beseitigen wolle, beweist schon das Schreiben Bismarck's an den Finanzminister Bitter. Für den Reichskanzler sind nur Gelüste des Augenblicks entscheidend, während die Kontinuität der Reichsverfassung die erste Voraussetzung sein sollte, den Ausbau des nationalen einheitlichen Wesens zu sichern. Wir, die Fortschrittspartei, haben das Ideal der deutschen Einheit früher verteidigt, als Bismarck. Durch seine Ausführungen, bei denen er immer dem Rechtsstandpunkte aus dem Wege geht, wird der Streitpunkt der Frage gefährdet. Wer ist denn durch die gegenwärtige Freihafenstellung Altona's gefährdet? Vielleicht einige Spritmänner. Das Vorgehen Preußens gegen Hamburg ist ungemein verlegend. Daß ein Wurm sich windet, wenn er getreten wird, ist doch selbstverständlich. Die Fortschrittspartei ist von jeder persönlichen Antipathie gegen Bismarck frei. Man muß über die Gemüthsstimmung des Reichskanzlers erschreckt sein, wenn man sich erinnert, nach wie viel Seiten der Kanzler schon Konflikte gehabt hat. Es ist eine Einbildung des Kanzlers, wenn er sich von einem allgemeinen Haß verfolgt glaubt. Wir werden unsere Ideale der deutschen Einheit und Freiheit verfolgen, mögen Andere dieselben in Getreide, Eisen und Spiritus finden. Fürst Bismarck kümmert sich nicht um die rechtliche Gestaltung des deutschen Lebens, ja, meint sogar, der Freihandel sei ein Teufelswerk. Es genirt uns indeß nicht, wenn er uns im Vereine mit dem Centrum und dem Freihandel als Reichsfeinde bezeichnet. Wir stimmen doch nach unserer Ueberzeugung. Die Augenblickspolitik, welche Bismarck treibt, ist verwerflich. Ihm fehlt die Stetigkeit der Politik. Bismarck hat durch seine Dispositionen den Partikularismus, dessen Wachstum er jetzt beklagt, selbst gefördert. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß an Bismarck's Stelle einmal ein anderer Mann tritt. Für Deutschland ist eine regelmäßige Politik und ein parlamentarisches Regime erforderlich.

Wachen Sie doch einmal, fuhr Vitthow mit gehobener Stimme fort, nach dem Vorschlage des Kanzlers ein ultramontanes Ministerium; lange wird dies nicht bestehen und dann haben wir endlich die Hoffnung, vorwärts zu kommen. Nichts ist so entsetzlich, wie die jetzt in Deutschland herrschende Stagnation. Wenn Fürst Bismarck klagt, daß der Einheitsgedanke in Deutschland immer matter wird, so ist die Ursache davon die, daß das Herz in allen Dingen so matt geworden ist. Bis-

mark mache wieder einmal herzliche deutsche Politik, dann wird im deutschen Volke neues Leben pulsiren. (Bravo.) Finanzminister Bitter bespricht, daß Bismarck ihm geschrieben, er wolle Hamburg und Bremen in den Zollverein bringen.

Bennigsen trat für Bismarck in die Schranken, indem er sagte: Das Verfahren, Verträge mit auswärtigen Staaten mit Vorbehalt abzuschließen, wie Delbrück es vorschlägt, ist ein ungewöhnliches; damit wird auch Oesterreich-Ungarn aufgefordert, bezüglich der Feststellung der Zollgrenze auf der Elbe ein Gleiches zu thun. (Widerpruch.) Bei den herrschenden verschiednen Interpretationen möge man die Frage, ob die Freihafen-Stellung Hamburgs durch eine Entschreibung des Bundesrathes alterirt werden kann oder nicht, verlagern, da die Elbeschiffahrtsakte mit der Freihafen-Stellung Hamburgs gar nichts zu thun hat. Vertragen wir also die Prüfung der Frage auf das nächste Jahr. Bennigsen beantragt demgemäß, die Elbeschiffahrtsakte an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung zurückzuverweisen.

Fürst Bismarck habe Recht, wenn er sagt, daß der Partikularismus in Deutschland Fortschritte gemacht hat. Vitthow seinerseits sei nicht berechtigt, in absprechender Weise über Bismarck zu urtheilen, da die Fortschrittspartei Alles, was Bismarck gebracht, ablehnte. Ein Mann, der uns von Unmuth und von der elenden Zerissenheit des Bundeslages befreite, hat sich ewige Verdienste erworben. Als wir den deutschen Nationalverein gegründet hatten, wußten wir ganz gut, daß wir durch Agitationen und Beschlüsse die deutsche Einheit nicht herstellen werden. Es wäre vielleicht möglich gewesen, die Volksbewegung von unten zu organisiren, allein der traurige Ausgang des Jahres 1848 hielt uns davon ab. Zum Glück haben der preussische König und sein Minister den anderen Weg beschritten. Die in Deutschland eingetretene Ernüchterung ist nicht bloß die Folge der Ermattung des Kulturkampfes und der sozialistischen Bewegung, sondern vornehmlich eine Folge des Verhältnisses zwischen Reichskanzler und Reichstag. Durch Bismarck's Rede sind manche Nebel zerstreut worden. Im vorigen Jahre fand die partikularistische Strömung in der Annahme des Antrages Franckenstein einen Ausbruch. Damals wurde zwischen den Konservativen und Liberalen eine Verbindung ad hoc abgeschlossen. Ich habe diese Verbindung niemals für ernsthaft gehalten und meine Ansicht hat sich als richtig herausgestellt.

In einem Punkte stimmt auch Bennigsen nicht mit Bismarck überein, und das ist die samstägige Erklärung des Letzteren, daß ein ultramontanes Ministerium möglich wäre. Ein ultramontanes Ministerium, glaubt Bennigsen, würde nicht lange fungiren. Schon die vorübergehende Existenz eines solchen Ministeriums würde großes Unheil bringen. Wenn Deutschland irgend etwas nicht ertragen kann, dann ist es eine kirchlich-politische Reaktion. Mögen alle gemäßigt-liberalen Elemente, mit dieser Aufforderung schloß Bennigsen seine Rede, mit den gemäßigt-konservativen Elementen sich vereinigen.“ (Bravo und Zischen.)

Schorlemmer (Centrum): Bismarck's Rede gegen das Centrum war nicht neu; sie stand vorher schon in dem „Grenzboden“. Die Rede Bismarck's hat so günstig für unsere Partei gewirkt, daß dieselbe jeder Volksversammlung vorgelesen werden müßte. Der Hauptzweck der Rede Bismarck's war, die Majorität für den Antrag Delbrück's auszuhebeln zu treiben, die Centrumspartei in Rom zu diskreditiren und Uneinigkeit in unsere Reihen zu bringen. Die Rede Bismarck's hat aber die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt. Wir stehen einig als je zusammen und werden unter der bewährten Führung der Perle von Meppen (Windthorst) weiter kämpfen. Der Reichskanzler hat alle Parteien frei angegriffen und wohlverdiente Reichsfeinde genannt. Die Frage der Beendigung des Kulturkampfes liegt nicht für den Reichskanzler so, einige Härten der Maßregeln abzumildern. Wir haben in die Zollreform eingewilligt und jetzt spricht der Reichskanzler zu uns, als wolle er das Centrum austreiben und vernichten. Ganzlich zurückweisen müssen wir Bismarck's Erklärung, daß der römische Stuhl sich nach unserem Verhalten richtet. Der Papst hat seine Geneigtheit zum Friedensschlusse im reichsten Maße betheätigt. Bismarck will mit uns in politischen Fragen Handelsgeschäfte machen; dafür danken wir. Eine der Regierung einzuräumende diskretionäre Gewalt ist schlimmer, als die größte Härte der Maßregeln. Bismarck will, daß wir mit ihm durch Dick und Dünn gehen; er will aus uns eine Partei Knobloch, eine Partei Bismarck sans phrase machen und uns dann einige Brojamen kirchlichen Friedens hinwerfen. Bismarck hat selbst die Parteien zerlegt, indem er unbedingte Heeresfolge für sich verlangte. Wir sind überzeugt, daß Bismarck's Schiff an dem Centrum scheitern wird. Wenn man verdienstvolle Männer wie Delbrück als Reichsfeinde an die Wand nagelt, dann entfremdet man die Herzen des deutschen Volkes. Statt Erleichterung der Volkslasten bringt man uns einen wahren Sprühregen von Steuern. Was haben wir verbrochen, daß man uns eine solche Standrede hält, als wären wir die größten Altentäter? Bismarck verwechselt seinen eigenen Willen mit den Bedürfnissen des Reiches und der Nation. Er hat sich mit seiner vorgestrichenen Reden als entschiedensten Centralisten hingestellt. Er beschuldigt ferner die Liberalen, uns Heeresfolge geleistet zu haben. Das war eine nette Heeresfolge der Liberalen, die im Kulturkampfe ihren Ausdruck fand. Wenn der vorliegende Antrag Delbrück's schon die Grundlagen des Reiches erschüttern soll, wie schwankend muß dann der Bau und der Träger desselben sein? Für Oesterreich-Ungarn ist der Antrag durchaus gleichgiltig. Der ewige Vermittler Bennigsen will die Regierung nur aus der Sackgasse reißen; sein Antrag auf nochmalige Ueberweisung des Antrages an die Kommission würde der Verwerfung des Vertrages gleichkommen. Mit seiner Politik wird sich Bennigsen als Staatsmann überhaupt bald verbrannt haben.

Delbrück: Wenn ich mich bei der rechtlichen Auffassung der Frage des Einverständnisses des Centrums erlaube, des Centrums, durch dessen Einverständnis in wirtschaftlichen Dingen der Reichskanzler sich nicht beirren ließ (sehr gut), so kann ich darin nichts Unrechtes finden. Der Zweck des Reiches ist der Schutz des Bundesgebietes und die Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Wenn ich diesen Zweck dadurch verfolge, daß ich

für das Bestehende eintrete, so werde ich dadurch kein Partikularist, sollte ich es dadurch werden, dann bin ich es nicht seit gestern und heute, sondern schon seit dreizehn Jahren. (Beifall.)

Lasker: Bismarck achte zu sehr auf Tagesströmungen und übersehe das tiefe Rechtsgefühl des deutschen Volkes. Daher ist es gut daß Bismarck durch den Widerstand einer Partei oder einzelner Personen immer wieder an das erinnert wird, was tief in den Herzen des deutschen Volkes liegt.

Bei der Abstimmung wird bekanntlich der Antrag Bennigsen auf nochmalige Verweisung an die Kommission mit 125 gegen 125 Stimmen abgelehnt.

Sokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. Mai.

* Regalsteuer. Da die erste Rate der laufenden Regalsteuer bereits fällig ist, so wurde die egyptische Eintreibung der Rückstände angeordnet. Im Intra-villan wurde heute und im Extravillan wird morgen mit der Eintreibung, beziehungsweise Pfändung und Geschäftsperrung begonnen.

* Zum Bau des Lastenbahnhofs wurde vom Kommunikationsminister die Uebergabe des städtischen Terrains von der Verbindungsbrücke bis zum Vorarosplass, d. i. eine Strecke von 1300 Kurventimetern, gefordert. Die Ufer- und Gefällskommission erklärte jedoch in ihrer gestrigen Sitzung, daß die ganze gewünschte Strecke nicht entbehrlich und auch nicht nötig sei; es möge nur oberhalb der Verbindungsbrücke das Terrain in einer Länge von 600 Metern unter der Bedingung übergeben werden, daß für diese Strecke die Uebergebühren seitens der betreffenden Bahnverwaltung für die Stadt eingehoben werden.

* Anlässlich der Pfingstfeiertage hat der Magistrat für 600 Bründner des Armenhauses per Kopf 30 Kr., zusammen 180 fl., zur Verteilung angewiesen.

* Treibhaus. Das Ingenieuramt wurde angewiesen, betreffs des Baues eines entsprechenden städtischen Treibhauses Pläne und Kostenüberschläge anzufertigen.

* Zur Uebergabe der Theater-Requisiten an den Pächter der Diner Arena wurden Magistratsrath Barona, Dekonom Lebnbacher und mehrere Stadtrepräsentanten entsendet.

* Der Pächter des Tabaner Friedhofes wurde wegen einer ordnungswidrigen Beerdigung einer Kindesleiche vom Magistrat mit 50 fl. bestraft.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. Mai beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Mai zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dies selbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 11. Mai.

* Wetterbericht. Die Himmelsansicht war heute meist trüb und zeitweise fielen einige Regentropfen. Das Thermometer zeigte Mittags 12 Grad R. Das Barometer ist auf 763 Mm. gestiegen.

* Hofnachrichten. Ihre Majestäten sollten, der ursprünglichen Bestimmung gemäß, Donnerstag Abends die Hauptstadt verlassen, ja, einer uns zugegangenen Mittheilung zufolge sollte die Abreise erst am Freitag erfolgen. Wie indessen nun verlautet, werden der König und die Königin Budapest bereits morgen, Mittwoch, Abends halb 9 Uhr, verlassen. — Ihre Majestät die Königin stattete gestern der Gräfin Julius Andrássy, welche der Familientrauer wegen sich an den Festlichkeiten der jüngsten Tage nicht theiligte, einen einstündigen Besuch ab.

* Kronprinz Rudolph ist heute Morgens mit dem Courierzuge von Budapest nach Wien, respektive nach Prag abgereist. In Begleitung Sr. I. Hoheit befand sich der Obersthofmeister Graf Bombelle. Auf dem Bahnhofe hatte sich von offiziellen Persönlichkeiten bloß Oberstadthauptmann Thais eingefunden, an den der Kronprinz einige Abschiedsworte richtete.

* Personalnachrichten. Sr. Majestät hat gestattet, daß der ungarische Adel und das Wappen des verewigten Joseph Bajza mit der Erlaubnis, den Namen Sedena-Bajza zu führen, auf seinen Enkel Adárd Sedena st. tarfrei übertragen werde. — Dem Oberleutnant des fünften Honvéd-Kavallerieregiments Michael Elek de Varony ist vom König die Rámsmerwürde verliehen worden. — Der Sekretär im Unterrichtsministerium Alexander Ledvay hat sich in Ungvár mit Fräulein Antonie Báthelyi, der Tochter des Munkácsgr. -fath. Bischofs, verlobt. — Gestern Abends ist Frau Jenny Kohner, geb. Fischl, eine blühende junge Frau im Alter von kaum 23 Jahren nach kaum zweitägigem Krankenlager gestorben. Die Dame gehörte einer der geachteten Familien der Hauptstadt an und ihr Ableben erregt allgemeines Bedauern. (Das Leichenbegängniß findet Mittwoch, am 12. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause: Tabakgasse 2, nach dem isr. Friedhofe statt.) — Der König hat dem Zoll- und Steuerkontrolleur Adolph Tomandl für die Rettung mehrerer Menschen mit Gefährdung seines eigenen Lebens das Silberverdienstkreuz verliehen. — Sigmond Fischer, ein geachtetes Mitglied des hiesigen Kaufmannsstandes, ist gestern nach längerem Leiden, 62 Jahre alt, hier gestorben.

* Hagelwetter. Aus St. Georgen schreibt man dem „Westung. Grenzbl.“: „Das am 7. d. M., Abends, von Nordwesten kommende Unwetter hat die Städtchens um ihre letzte Hoffnung gebracht. Die ohnehin durch den strengen Winter hart mitgenommene Weingärten, besonders die Riede der westlichen Seite, wurden durch den furchtbaren Hagelschlag und wolkenbrüchigen Regen buchstäblich vernichtet. Das Ackerland wurde ebenfalls hart mitgenommen, und theilweise gänzlich unter Wasser gesetzt. Ueberall Samen und Glend. — Aus St. Tampefen wird demselben Blatte berichtet, daß dasselbe Unwetter, welches Freitag Abends in Preßburg und Umgebung so große Verheerungen anrichtete, auch in Stampfen niederging; der Hagel erreichte dort die Größe einer Nuß und richtete Saaten und Weingärten total zu Grunde; der nachfolgende Wolkenbruch setzte die Felder derart unter Wasser, daß sie noch heute von demselben überfluthet sind.

Die Heißthal-Lose betitelt sich das heutige Journal des Bankgeschäftes Anton Koritz u. Komp.

Der König in der Schießstätte.

Der König verließ der heutigen Eröffnungsfest der neuen Schießstätte ein höheres Lustre, indem er das neue Haus mit seinem Besuche beehrte. Das Gebäude war aus diesem Anlaß mit Fahnen und Blumen festlich geschmückt. Vor dem Erscheinen Sr. Majestät hatten sich bereits alle Mitglieder der Schützengesellschaft unter Führung ihrer Schützenmeister und des Ehren-Schützenmeisters, Oberbürgermeisters Rath, die Bürgermeister Kammermeyer und Gerlach, viele städtische Repräsentanten, Baron Edelheim-Gyulai und zahlreiche andere Militärs, die Grafen Julius Karolyi und Dessewffy, mehrere Abgeordnete u. A. in der neuen Schießstätte zum Empfange Sr. Majestät eingefunden. Auf der Estrade hatte ein großes Publikum von Damen Posto gefaßt. Genau um 4 Uhr fuhr ein offener Hofwagen vor, in welchem Sr. Majestät mit dem G. A. Baron Mondel saß. Oberbürgermeister Rath begrüßte den König beim Eingange und geleitete ihn zum Gebäude der Schießstätte, wo der Ober-Schützenmeister Adocza den König mit der folgenden kurzen Ansprache begrüßte:

„Mir ist das besondere Glück zu Theil geworden, Ew. Majestät im Namen der Bester Schützengesellschaft mit tiefster, huldigungsvoller Verehrung zu begrüßen und Ew. Majestät unter Versicherung unserer ergebensten Unterthanentreue unseren Dank für den allergnädigsten, allerhöchsten Besuch auszusprechen. Ew. Majestät bittend, die Eröffnungsfest der neuen Schießstätte zu einer denkwürdigen zu machen und den ersten Schuß im neuen Hause abzufeuern. Gott beschütze unseren hohen Herrn und allergnädigsten König!“

Stürmische Klänge folgten dieser Ansprache, für welche Sr. Majestät nach allen Seiten dankte. „Ich bin gerne gekommen“, sagte der König zu Herrn Adocza, „und werde schießen.“ Oberbürgermeister Rath und Herr Adocza geleiteten hierauf Sr. Majestät in das Gebäude. Der Oberbürgermeister zeigte Sr. Majestät vor Allem jene Scheibe, nach welcher der König im Jahre 1852 geschossen hatte (er traf damals in's Schwarze) und bat ihn sodann, den ersten Schuß abzufeuern. Der König meinte, er werde heute nicht viel erzielen, denn er glaube, eine unsichere Hand zu haben. Er schob zweimal nach der Scheibe und traf sehr schön, einmal beinahe einen Einser. „Sehen Sie, ich sagte, ich werde heute nicht in's Schwarze treffen“, bemerkte Sr. Majestät zum Oberbürgermeister: „Ich glaube, der Wind weht von links und trägt das Geschos nach rechts.“ In der That wurde diese Erfahrung auch bei den Schüssen des Baron Edelheim-Gyulai und des Baron Mondel gemacht. Minister Baron Orczy traf der Erste in's Schwarze. Dann machten sich unsere wackeren Schützen an das Scheibenschießen, doch mochte ihnen in Gegenwart Sr. Majestät wohl die Hand zittern; während sie sonst die herrlichsten Treffer zu Duzenden zu machen pflegen, trafen heute nur die Herren Trittnet und Hirsch in's Schwarze; der Letztere traf auch einen Nagel und war daher der Held des heutigen Tages. Man hatte ihn dem Könige bereits früher „als den besten Schützen“ vorgestellt. In der That, der beste Schütze“, sagte Sr. Majestät, nachdem Herr Hirsch seinen Ruf auf das Glanzendste gerechtfertigt hatte.

Während unsere Schützen nach der Scheibe schossen, konversirte der König in der leutseligsten und ungezwungensten Weise mit den Herren seiner Suite und den Mitgliedern der Schützengesellschaft. Er fand das neue Gebäude sehr schön und rühmte die zweckmäßige Eintheilung. Oberbürgermeister Rath stellte den Deputirten Dr. Hoffmann und Herrn Stephan Mendl vor. Der König fragte Dr. Hoffmann, ob er nicht auch am Scheibenschießen theilnehme. Dr. Hoffmann erwiderte, er sei zwar auch Mitglied der Schützengesellschaft, doch sei er durch seine übrigen Beschäftigungen leider verhindert, diesem Amusement nachzugehen. Man kredenzte dem Könige später auf silberner Tafel ein Glas frisches Bier und einige „Salztipfel“. Der König nippte vom Bierre und fand es ausgezeichnet. Der Oberbürgermeister bat sodann Sr. Majestät, sich in das Schützenbuch einzuschreiben. Zu diesem Zwecke stand auf einem kleinen Tische neben dem Schützenbuche ein goldenes Tintenfaß und lag dort ein

silberner Federstiel. Der König bediente sich indessen bei seiner Namensunterschrift nicht des silbernen Federstieles, sondern eines anderen, ganz gewöhnlichen Federhalters, der auch auf dem Tische lag. Bemerkenswerth ist, daß der König bereits zweimal seinen Namen in das Schützenbuch eingeschrieben hat, das eine Mal im Jahre 1852, das zweite Mal im Jahre 1865.

Se. Majestät hatte eine volle Stunde in der Schießstätte verbracht. Der König verabschiedete sich in leutseligster Weise von den Mitgliedern der Schützengesellschaft und wurde von den Schützenmeistern und anwesenden Honoratioren bis zum Wagen geleitet. Ueberall, wo Se. Majestät erschien, wurde er mit stürmischen Klängen empfangen. Neben der Straße, die zur Schießstätte führte, standen Tausende von Menschen, welche den König enthusiastisch begrüßten. Se. Majestät fuhr von der Schießstätte zu dem neuen Reitrennplatze, um denselben in Augenschein zu nehmen.

Am neuen Reitrennplatze wurde Se. Majestät von Präsidenten des Jockey-Klubs, Grafen Julius Karolyi, und den Mitgliedern Grafen Aurel Dessewffy und Grafen M. Szitay empfangen. Außerdem waren noch anwesend: Sekretär Szilágyi, Baumeister Árpád Festy und der mit den Holzarbeiten betraute Zimmermeister Czippauer. Nächst besichtigte Se. Majestät die im Vestibule des noch nicht ganz fertigen Gebäudes angebrachten Baupläne und sodann mit regem Interesse und mit Worten der Anerkennung und des Lobes alle Details des Baues. Sodann begab sich Se. Majestät auf die eine sehr gestreckte Ellipse darstellende Rennbahn, um die bereits fertigen Hindernisse für das Steeple-Chase zu besichtigen, und ging sodann auf das Mittelfeld. Ueber ein geplantes Doppelhinderniß sprach der König mit Hinweis auf dessen Gefährlichkeit sein Bedenken aus; besonderes Interesse nahm er hingegen an dem durch den Käosbad gebotenen natürlichen Hinderniß. Nachdem der König in Aussicht gestellt hatte, daß er bei dem für den 16. Oktober geplanten Eröffnungstrennen anwesend sei, verließ der Monarch um 4 1/2 Uhr den Reitrennplatz.

Vereinsnachrichten.

(Die Generalversammlung des Bester isr. Frauenvereins) fand heute Nachmittags unter dem Vorsitz der Präsidentin Frau Joh. Bichl statt. Dem vom Vereinssekretär Herrn Gabor Friedmann vorgelesenen ausführlichen Berichte entnehmen wir Folgendes: Im abgelaufenen Verwaltungsjahre wurden als ambulante Unterstützungen 4447 fl.; als monatliche Stipendien 3536 fl.; als vierteljährliche Zinsbeiträge 2825 fl.; als Unterstützung für externe Waisen 805 fl.; als Unterstützung an Wöchnerinnen 184 fl.; als Unterstützung an Hebammen zu Regorolentaren 56 fl. und als Heiraths-Ausstattungsbeiträge 95 fl., zusammen daher an 2889 Personen, resp. Familien 11,942 fl. vertheilt. Die Ausgaben dieses Verwaltungsjahres betragen in Summa 12,763 fl. 76 kr., die Einnahmen 10,754 fl. 69 kr.; es resultirt daher ein Defizit von 2009 fl. 7 kr., welcher Betrag dem Fonde abgeschrieben wurde. — Im März d. n. B. a. i. n. h. a. u. e dieses Vereins wurden 39 Kinder, im Weisenpale 12 Kinder erzogen und betrogen die Einnahmen für diese Anstalten 14,925 fl. 29 kr.; die Ausgaben 12,937 fl.; es resultirt daher ein Ueberschuß von 1987 fl. 87 kr. — Nachdem die bisherigen Nämlichkeiten des Waisenhauses sich als zu klein erwiesen, muß diese Anstalt vergrößert und ausgebaut werden. Zur Deckung der Bau- und Investitionskosten, welche mindestens circa 35,000 fl. betragen werden, verfügt der Verein vorläufig nur über einen Baureservefond von fl. 15,758.34; hoffentlich wird das große Publikum die edlen Bestrebungen des humanitären Vereins theilhaftig unterstützen. — Die dritte wohlthätige Anstalt des Bester isr. Frauenvereins, die Armen-Speiise-Anstalt, hat sich auch in dem abgelaufenen Jahre (nachdem keine andere Volksschule geöffnet war) als ein unentbehrliches Bedürfniß der Hauptstadt erwiesen. In der Zeit vom 1. April 1879 bis 1. April 1880 speisten daselbst 63,247 Personen, ohne Unterscheid der Konfession, davon gänzlich gratis 13,477 Personen. Die Verwaltungskosten dieser Anstalt, deren Ausgaben 8800 fl. 41 kr. und deren Einnahmen 8078 fl. 53 kr. betragen, ergaben ein Defizit von 721 fl. 88 kr. — Der Verein befaß im abgelaufenen Jahre 1449 Mitglieder; derselbe verfügt am Schlusse des letzten Jahres über ein Vermögen von 249,313 fl. 58 kr. — Der Bericht wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen und sowohl den beiden Präsidentinnen, als auch dem Vereinssekretär der wohlverdiente Dank der Generalversammlung ausgesprochen. Der eingebrachte Antrag, wonach dem ungarischen Schriftsteller Unterstuhung-Verein ein Gründerbeitrag von 200 fl. votirt werde, wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Zu Rechnungsrevisoren wurden wieder die Herren Bernhard Stern, Joseph Fleischl, J. S. Oppenheim und Max Ritter v. Brüll mit Affirmation gewählt und nachdem noch über Vorschlag des Präsidiums die Herren Bernhard v. Deutsch, Theodor Biedermann (und dessen Gattin) in Paris, der k. k. Schulspektor Befey und die zurückgetretene Ausschußsdame Frau Marie Firniger einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt wurden, wurde die Sitzung geschlossen.

(Der ungarische Landes-Beamtenverein) wählte in seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung zu Ausschußmitgliedern: Anton Balogh, Alexander Vorbély, Benedek Csillag, Stephan Csaragh, Ferdinand Grner, Joseph Fabian, Anton Faras, Bernhard Grünwald, Edmund Hoffmann, Ferdinand Káiser, Julius Kárák, Julius Kiss, Géza Kúspósk, Dr. Julius Reismann, Anton Schneider, Johann Sibelka, Adam Viczján, Emelich Viola, Leopold Zobel und Paul Komberg.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Verein der Schriftsteller und Künstler findet morgen, Mittwoch, um 3 Uhr Nachmittags, eine Diskussion statt; Thema derselben ist: „Die Aggyarisirung der Juden vermittelt der Literatur.“ Referent ist Dr. Peter Hatala.

In dem Uebungskonzerte der Söglinge, welches letzten Mittwoch im Wiener Konservatorium stattfand, erregte, wie das „Fründbl.“ schreibt, eine junge ungarische Geigerin, Fräulein Mariska Hermann, welche an diesem Institute ihre letzte Ausbildung erhält, Aufsehen durch den fein empfundenen und technisch aufs Korrekteste ausgearbeiteten Vortrag der „Legende“ von Wieniawski, welche ihr reichen Beifall eintrug. Das Fräulein, auch in Ungarn vortheilhaft bekannt, ist jetzt Schülerin des Professors Grün.

Kirchenmusik. Anlässlich der Centennialfeier der Universität kommt morgen in der Seminarfirche unter Leitung des Regenschori Herrn Ferdinand Hill zur Aufführung: Haydn's Missa brevis (Nelson), D. moll. Einlagen: „Ave Maria“ von Mosonyi; „Laudate Dominum“ von Cherubini. Die Solisten tragen vor: Fräulein Hermine v. Nacher (Sopran), Frau Knah I (Alt), Herr Serényi (Tenor), Herr Böfegi (Bass).

Ein Redakteur des „Voltaire“ hat dieser Tage Emile Zola „interviewt“. Der renommirte Romanica erzählt ihm die Kämpfe, die er zu bestehen hatte, bis er durch seine schriftstellerische Arbeit zu Ruhm und Vermögen gelangte. Das meiste aus dieser Erzählung ist bereits bekannt. Schließlich theilte Zola dem Redakteur mit, daß er gegenwärtig an einem Schauspiel für ein Pariser Theater arbeite und seine nächste Publikation seine gesammelten Aufsätze, Rezensionen: c. bilden würden.

Gerichtshalle.

Budapest, 11. März. (Wenn man sich zu helfen weiß.) Vor dem Vorstande des vierten Bezirkes spielte sich anlässlich einer Bagatelverhandlung eine höchst originelle Szene ab. Die Affaire, um die es sich handelte, ist an und für sich höchst geringfügig. Herr F., ein Beamter, der auf sein Exterieur etwas gibt, bestellte einen Frühjahrsanzug beim Schneider zu genug hohem Preise, so daß er sich berechtigt fühlte, auf elegante und moderne Kleider Anspruch zu machen. Herr F. ist aber in seinen Erwartungen getäuscht, resurt den Anzug und beansprucht die Rückzahlung seiner Angabe von 15 fl. Der Widerspruch des Schneiders nöthigt Herrn F., die Gerechtigkeit der innerstädt. Bezirksvorstehung anzusuchen. Es beginnt die Verhandlung, die berusen ist, die Frage zu entscheiden, ob der Anzug gerechten Anforderungen zu entsprechen vermag. Sowohl Herr F., als auch der Schneider haben je einen Sachverständigen angemeldet, derjenige des Klägers ist aber nicht erschienen, in Folge dessen der Vorstand den Bescheid fällt, daß der nicht-erschienene Sachverständige in contumaciam zur Bezahlung einer Geldstrafe verpflichtet wird und die Verhandlung ohne seine Anwesenheit durchzuführen ist.

Herr F. war über diesen Bescheid höchst erschrocken, er sah sich bereits als Sachfälliger vom Siegreichen hämisch ausgelacht. Doch die Noth macht findig. Mit selbstbewußter Ruhe, die Rechte pathetisch in die Brustlinie seines Salonrockes geschoben, trägt Herr F. folgende, in überzeugungsvollem Tone gesprochene Einwendung vor: „Ich erlaube mir, den geehrten Herrn Bezirksvorstand aufmerksam zu machen, daß nach §. 45 Punkt b des bürgerlichen Gesetzbuches in dem vorliegenden Falle kein Kontumaz-Urtheil gefällt werden kann, da der Sachverständige nicht als Zeuge, sondern — als Schneider fungiren wird!“

Der Herr Bezirksvorstand, sichtlich betroffen durch den Ton, in dem der Kläger sprach, suchte in größter Verlegenheit den angerufenen Paragraph des „bürgerlichen Gesetzbuches“ und da er letzteres (als nicht existirend) in dem Gesetzbuche des Bezirkes nicht vorfand, suchte er den Paragraph in verschiedenen Gesetzen, Statuten und Verordnungen, wie im Mietstatut, in der Hausmeisterordnung u., während der Kläger den gewünschten Paragraphen und dessen „ausdrückliche Bestimmung“ fortwährend wiederholte. Und da der Herr Vorstand den Paragraph noch immer nicht finden konnte, auch sein Deforum vor den Parteien als „Gesetzmäßiger“ nicht preisgeben wollte, sagte er ganz einfach: „Ja, der Kläger hat Recht, freilich kommt hier der §. 45 in Anwendung!“

(Konkurs Gistler.) Der erste Straßensatz der königl. Tafel (Präsident Theophil Fabinyi, Meierent Bela Andrásovics) verhandelte heute die Straffaffaire der Gebrüder Wilhelm und Ludwig Gistler und befaßigte das Urtheil des Budapest. königl. Gerichtshofes mit Bezug auf die Schulfrage wegen falscher Krida, änderte aber das für beide Angeklagte auf je ein Jahr Kerker lautende Straßmaß und verurtheilte Wilhelm Gistler zu drei und Ludwig Gistler zu zwei Monaten Arrest.

Offener Sprechsaal*)

An das verehrungswürdige Publikum der Hauptstadt! Nachdem ich mit dem gestrigen Tage die heurige Saison im deutschen Theater in der Wollgasse beschloffen habe, drängt es mich, einem verehrten Publikum in Budapest meinen innigsten Dank für die zahlreichen Beweise lebhaftester Theilnahme und Unterstützung auszusprechen, mit denen die Bewohner der Hauptstadt Ungarns mich in meinem unter schwierigen Zeitverhältnissen übernommenen Amte als Leiter des deutschen Theaters beehrten. Gleichzeitig gebe ich der begründeten Hoffnung Raum, daß meine im Laufe der vergangenen Saison gemachten Erfahrungen, meine Bereitwilligkeit und das Darbringen noch größerer Opfer es mir ermöglichen werden, das Publikum der Hauptstadt in jeder Beziehung zu befriedigen. Ich werde es mir während des Sommers angelegen sein lassen, ein gutes, gewähltes Ensemble und Repertoire zusammenzustellen — das Haus selbst wird in allen Theilen vollständig renovirt und der Residenzstadt Ungarns würdig umgestaltet werden, und so hoffe ich

*) Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

durch Vereinigung aller dieser Faktoren dem Publikum den Aufenthalt im deutschen Theater so angenehm als möglich gestalten zu können.

Als Fremdling betrat ich den hiesigen Boden, das verehrte Publikum lernte mich durch seine Theilnahme ihn schätzen und ehren — ich bitte, diese Lebenswürdigkeit mir zu bewahren.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung zeichne ich

Robert Müller,
Direktor des deutschen Theaters
in der Wollgasse.

5210

Telegramme.

Semberg, 11. Mai. (Privat-Telegramm.) „Diennik“ erfährt von glaubwürdiger Seite, daß die Nachricht von der Hieherkunft des Kaisers mindestens verfrüht sei.

Wien, 11. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Die Albanesen gaben vorläufig die Absicht, die Offensive gegen die Montenegriner zu ergreifen, auf; nichtsdestoweniger dauern die Züge fort. Am 9. Mai sind 3000 Wiriditen unter Befehl des Prinzen Prenk Bib-Doda nach Tusi abgegangen und 6000 Albanesen von Dibre und Matia in Skutari eingerückt.

Paris, 11. Mai. Die Nachricht des „Figaro“, daß Ministerpräsident Freycinet den Marquis Waddington mit einer Mission beim Vatikan betraute, wird dementirt. — Die Kammer beriet den Gesetzentwurf betreffs der Verjammungsfreiheit. Bei der Abstimmung über den Artikel 8, wobei die äußerste Linke die geheime Abstimmung verlangte, kam ein lebhafter Zwischenfall vor. Der Radikale Perrin erhielt einen Ordnungsruf. Artikel 9 bezüglich der Intervention der Polizeikommissäre bei Versammlungen, wurde an die Kommission zurückgewiesen. Artikel 10, welcher die Präfekten ermächtigt, die Versammlung im Falle drohender Unruhen zu vertagen, wird mit 253 gegen 331 Stimmen verworfen. Die Abstimmung über den gesammten Gesetzentwurf wird in Reserve gelassen.

Wien, 11. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm die Verhandlung des Militärgesetzes wieder auf. Der Antrag für, daß den oberen Klassen der Taxpflichtigen eine höhere Militärtaxe auferlegt werde, wird abgelehnt. Zu der Bestimmung, nach welcher Diejenigen von der Militärtaxe befreit sein sollen, welche vor dem Jahre 1871 wehrpflichtig wurden, liegen zwei Anträge der Minorität vor, welche statt 1871 die Jahre 1873 und 1875 beantragen. Haderberg und Czedit vertreten, Herbst unterstützt dieselben. Minister Ziemialkowski ist gegen dieselben, weil dadurch der finanzielle Erfolg des Gesetzes auf Jahre hinaus in Frage gestellt würde. Schließlich wird beschlossen, das Jahr 1875 in das Gesetz aufzunehmen. Auf Antrag Reuf wird beschlossen, daß auf die Militärtaxe das Gesetz über die Verjährung der Steuern Anwendung finde. Für spricht gegen die Bildung eines gemeinsamen Fonds und stellt einen diesbezüglichen Antrag. Plener beantragt, die Einnahmen aus der Militärtaxe alljährlich im Staatsvoranschlag aufzuführen; würde dies abgelehnt, so wäre ein Verzicht des Parlaments auf sein Budgetrecht ausgesprochen. Nachdem Ziemialkowski erklärte, gegen den Antrag Plener's nichts einzuwenden, wurde §. 11 mit dem Antrag Plener's angenommen. Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen. Lohkowitz beantragt die dringliche Behandlung des neuen Zuckergesetzes. Wird angenommen.

Szegedin, 11. Mai. (Privattelegramm.) Gestern wurden an 215 Parteien 27,674 fl. Unterstützungsgelder vertheilt. Zu Bauzwecken erhielten 90 Parteien Geldbeträge. Im letzteren Falle betrug die höchste Summe 1241 fl., im ersten 572 fl.

Berlin, 11. Mai. (Schluß.) Papier-Rente 61.70, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 89.75, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen —, Ostbahn-Prioritäten —, österr. Kreditaktien 469.—, österr. Staatsbahn 476.50, Lombarden 143.50, Galizier 112.40, Kaschau-Oberberger 53.30, Rumänier 64.50, russische Banknoten 213.95, Wechsel per Wien 169.50, II. orientalische Anleihe 60.—, österreichische Goldrente —, Fest. —, Kassa-Rente: Österr. Kredit 471.—, österreichische Staatsbahn 476.—, Lombards 143.50.

Frankfurt, 11. Mai. (Schluß.) Papier-Rente 75 1/2, Silberrente 62.43, österr. Goldrente 75 1/2, ungar. Goldrente 89.75, österr. Kredit 233.—, österr. Bankaktien 713.—, österr. Staatsbahn-Aktien 235.50, Galizier 223.62, Lombarden 71 1/2, Elisabeth-Westbahn 159.50, ungarisch-galizische Bahn 115.37, Theißbahn-Prioritäten 83.75, Wechsel per Wien 170.—, ungar. Schatzbons —, Matt. —, Kassa-Rente: Österr. Kreditaktien 234.—, Staatsbahn 236.50.

Frankfurt, 11. Mai. (Abendgesellschaft.) Österr. Goldrente 75 1/2, ungar. Goldrente 90.—, Österr. Kreditaktien 234.62, österr. Staatsbahn 236.75, Galizier —, Lombarden —, Papierrente —, Silberrente —, Fest.

Paris, 11. Mai. (Schluß.) Zweipentige Rente 85.65, Sverzente Rente 119.07, amortis. Rente 87.35, österr. Staatsbahn 595.—, Credit Mobilier —, Lombards 180.—, Türkenlose —, österr. Bodentrent 757.—, österreichische Goldrente 75.31, ungarische Goldrente 91.31, Kassa.

London, 11. Mai. (Anfang.) Consols 99 1/2, Silber 71 1/2, ungar. Goldrente —.

Berlin, 11. Mai. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Mai 220.50, per September-Oktober 199.—, Roggen loco 176.—, per Mai 176.—, per Mai-Juni 169.50, per Sept.-Okt. 154.50, Hafer per Mai-Juni 126.—, per Juni-Juli 145.50, Gerste loco 176.—, per Juni-Juli 145.50, per Mai-Juni 144.60, per September-Oktober 176.—, Spiritus loco 63.60, per Mai-Juni 63.50, per August-September 63.80, per September-Oktober 63.30.

Paris, 11. Mai. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 66.50, per Juni 65.50, per Juli-August 61.75, per vier letzte Monate 57.—, Weizen per laufenden Monat 32.—, per Juni 30.60, per Juli-August 28.50, per vier letzte Monate 27.—, Roggen per laufenden Monat —, per Juni —, per vier letzte Monate —, Rüböl per laufenden Monat 76.50, per Juni 77.—, per Juli-August 78.25, per vier letzte Monate 79.75, — Spiritus per laufenden Monat 71.50, per Juni 69.50, per Juli-August 67.50, per vier letzte Monate 62.50. — Del still. Uebrigens fest. Schön.

Newyork, 10. Mai. Petroleum in Newyork 71 1/2, in Philadelphia 71 1/2, Mehl 485, rother Winterweizen 132, Mais —, Getreidefracht 4 3/4.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 11. Mai.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrsweizen von 11 fl. 85 fr. bis 11 fl. 90 fr., Mai-Juni-Weizen von 11 fl. 85 fr. bis 11 fl. 90 fr., Herbstweizen von 10 fl. 35 fr. bis 10 fl. 37 1/2 fr., Mai-Juni-Mais 7 fl. 95 fr. bis 8 fl. 5 fr., Frühjahrs-Hafer von 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 30 fr., Mai-Juni-Hafer von 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 20 fr., Herbst-Hafer von 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 60 fr., ungarisches Korn 10 fl. 20 fr. bis 10 fl. 50 fr., Merkantilsafer von 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 30 fr., prompter Mats, alt, von 7 fl. 90 fr. bis 8 fl. — fr., neu, von 7 fl. 90 fr. bis 8 fl. — fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Vorkenwickmarkt vom 11. Mai.) [Privat-Telegramm.] Der heutige Auftrieb belief sich auf 3778 Stück, und zwar 940 schwere, 1921 mittlere Wafonyer und 1917 Frischlinge. In der Tendenz des Geschäftes trat gegen die Vormoche keine wesentliche Veränderung ein und bezahlte man: Schwere Wafonyer von 56 bis 57 fl., mittlere Sorten 51 bis 55 fl. und Frischlinge von 40 fl. bis 49 fl. per 100 Kilogramm lebendes Gewicht ohne Verzehrungssteuer.

Budapest, 11. Mai.

(Zur Liquidation der Theißbahn.) Wir erhalten folgende Mittheilung: In den nächsten Tagen wird der Kommunikations- und nach diesem der Finanzaußschuß des Abgeordnetenhauses die Vorlage über die Verstaatlichung der Theißbahn in Verhandlung nehmen. Gegen den Anlauf dieser Bahn werden kaum meritorische Einwendungen erhoben werden, dagegen dürfte sowohl in den Ausschüssen, als im Abgeordnetenhause selbst die im §. 5 des Vertrags enthaltene Bestimmung bekämpft werden, wonach dem jetzigen Direktorium und Aufsichtsrath der Gesellschaft — meistens persönlichen Freunden des Ministerpräsidenten und zum Theil Staatsbeamten — eine Einsekure auf zehn Jahre mit dem Gehalte von jährlich 42,000 fl. gesichert wird. Nach dem erwähnten Vertragspunkte werden nämlich die gegenwärtigen Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrathes bis zum Zeitpunkte der gänzlichen Einlösung der Aktien, d. h. auf zehn Jahre, weiter fungiren; ihnen ist die Vertretung der Rechte der Aktionäre, sowie die Abwicklung der Liquidation anvertraut, und für diese eigentl. bloß formelle Aufgabe erhält die aus 16 Mitgliedern bestehende Vertretung zehn Jahre hindurch dasselbe Honorar, und zwar aus Staatsmitteln, welches sie für die wirkliche, thätige Leitung und Kontrolle einer großen Eisenbahnunternehmung bisher erhalten hat. Denn mit dem Momente, als die Bahn in den Staatsbesitz übergeht, hört jede Ingerenz der bisherigen gesellschaftlichen Verwaltung auf, so daß zwei bis drei Vertreter der Aktiengesellschaft bis zur Durchführung der Liquidation vollkommen und leistungsfähig dazu ausreichen würden, um darauf zu achten, daß die Regierung ihren Verpflichtungen den Aktionären gegenüber nachkommt. In dem Motivenberichte der Regierung und im Texte des betreffenden Vertragspunktes wird wohl darauf hingewiesen, daß jene jährliche Auslage von 42,000 Gulden für die Vertretung der Gesellschaft nicht aus Staatsmitteln, sondern aus dem das Eigentum der Gesellschaft bildenden Reservefond bestritten wird. Nun ist aber der Reservefond in keiner Beziehung ein eminenteres Aktivum als irgend ein anderer Vermögensbestandtheil der Gesellschaft, und der Reservefond der Theißbahngesellschaft bildet nicht einmal einen selbstständig verwalteten, besonderen Fond. Wenn demnach der Staat laut Vertrag sämtliche Aktiva und sämtliche Passiva der Gesellschaft, ja sogar den Pensionsfond, der doch nicht Eigentum der Gesellschaft ist, übernimmt, so geschieht die Auscheidung des Reservefonds als eines besonderen Vermögens der Aktionäre nur deshalb, um den Glauben zu erwecken, als ob die Honorirung jener Schaar von völlig unbefähigten Liquidatoren nicht aus Staatsmitteln bestritten würde. Es wundert uns dabei nur, daß die gegenwärtigen Direktionsmitglieder der Theißbahngesellschaft den §. 5 des Vertrags in dem Sinne

stipuliren ließen, daß nach erfolgter Abwicklung der Rest des Reservefonds der Regierung übergeben werden solle; da wäre es doch viel konsequenter, wenn der Rest jenes Gesellschafts-Vermögens par excellence unter die letzten Vertreter der Aktionäre, d. i. unter die gegenwärtigen Direktoren der Gesellschaft vertheilt würde. Ober soll die Konsequenz dadurch hergestellt werden, daß bis zur Abwicklung der Agenden aus dem Reservefond eben kein Rest übrig bleiben wird? Wir hoffen, daß die Ausschüsse des Abgeordnetenhauses die erwähnte Bestimmung des §. 5 des Vertrages auf das richtige Maß reduzieren und die nächste Generalversammlung der Theißbahngesellschaft diese Modifikation acceptiren wird.

(Regelung der Jahrmärkte.) In dieser Angelegenheit ist uns vom k. ungarischen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel folgende Zuschrift zugegangen: „In der Nummer vom 27. April des „Neuen Bester Journal“ ist unter dem Titel „Regelung der Jahrmärkte“ ein aus Nord eingesandter Artikel erschienen, der die Veröffentlichung eines erst zusammengestellten Ausweises der Marktstage in den Kalendern beantragt. Das Ministerium findet sich durch den erwähnten Artikel veranlaßt, zu erklären, daß es mit den Circularverordnungen vom 16. März 1871, 3. 2073, und vom 13. Oktober 1877, 3. 20,019, sämtliche Jurisdiktionen angewiesen hat, die Ausweise der auf ihrem Gebiete abgehaltenen Jahrmärkte zu unterbreiten, im letzteren Circular mit der Bemerkung, daß nicht die dem Kalender des betreffenden Jahres entsprechenden, sondern die stabilen, eventuell die im Sinne des Konzeptionsgesetzes umschriebenen Marktstage in die Ausweise aufgenommen werden sollen. Nachdem die Jurisdiktionen dieser Weisung entsprochen haben, wurden die erhaltenen Daten mehreren (in der Zuschrift namentlich aufgeführten) Verlegern von Kalendern zur Verfügung gestellt, welche das Ministerium um dieselben ersucht haben. Jeder dieser Verleger hat zugleich das Versprechen erhalten, daß das Ministerium die auf neue Konzeptionen, sowie auf die dauernde Verlegung einzelner Marktstage bezüglichen Daten ihnen auf ihre Anmeldung hin jährlich zukommen lassen wird, was auch geschehen ist und auch im laufenden Jahre nicht unterbleiben wird. Die Jurisdiktionen sind zugleich angewiesen worden, die Märkte nicht willkürlich verlegen zu lassen. Erwiese sich jedoch in der einen oder anderen Gemeinde die Vertagung als notwendig, so ist diesbezüglich ein motivirtes Gesuch an dieses Ministerium zu richten, welches im Falle der Berücksichtigung desselben zugleich für die Veröffentlichung der Vertagung im Amtsblatte Sorge tragen wird. Die Praxis, daß die Märkte in einzelnen Gemeinden an jährlich wechselnden Tagen gehalten werden, basirt zumeist auf alten Privilegien. Neue Märkte pflegt das Ministerium jedesmal nur für kalenderrisch permanente, bestimmte Zeitpunkte zu konzeptioniren.“ — Wir haben die ministerielle Mittheilung ihrem vollen Inhalte nach veröffentlicht, glauben jedoch die Bemerkung daran knüpfen zu müssen, daß das genannte Ministerium die authentischen Marktverzeichnisse nicht bloß den drei, in der betreffenden Zuschrift bezeichneten, sondern allen bekannten Verlegern von Kalendern, wenigstens auf Wunsch der letzteren, ausfolgen möge.

(Budapest-Semliner Eisenbahn.) Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kreditanstaltgruppe und der Regierung in Betreff dieser Bahn dauerten auch heute noch fort und sind noch nicht zum Abschluß geblieben. Gutem Vernehmen nach bieten die finanziellen Stipulationen geringere Schwierigkeiten als die Regelung der Tariffragen. Begreiflicherweise will die Regierung, wenn sie sich überhaupt dazu entschließt, den Bau und Betrieb dieser Bahn anderen Händen anzuvertrauen, sich wenigstens einen maßgebenden Einfluß auf die Tarife sichern; denn nur dadurch kann diese Bahn ihre Aufgabe, die Benachtheiligung der Hauptstadt durch die nicht ungarischen Verkehrsanstalten möglichst zu paralysiren, überhaupt erfüllen.

(Zuckersteuer.) Der österreichische Finanzminister hat gestern dem Reichsrathe den Gesetzentwurf wegen theilweiser Abänderung der Bestimmungen über die Rübenzucker-Versteuerung zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt. Die dem Gesetzentwurf zufolge, welcher aus den Verhandlungen mit den Zucker-Industriellen hervorgegangen ist, soll die Verbrauchsabgabe von der Rübenzucker-Erzeugung vom 1. August d. J. an für 1 Meterzentner frischer Rüben auf 80 Kreuzer und für 1 Meterzentner getrockneter Rüben auf 4 fl. erhöht werden. Vom 1. Oktober 1880 angefangen wird die Rückvergütung an Zoll- und Verbrauchssteuer bei der Ausfuhr von Rüben- und Kolonial-Zucker bemessen: a) für 1 Meterzentner Zucker unter 92 bis mindestens 88 Prozent Polarisation mit 8 fl. 40 kr.; b) für 1 Meterzentner Zucker unter 92 bis mindestens 92 Prozent Polarisation mit 9 fl. 40 kr.; c) für 1 Meterzentner Zucker von mindestens 92 bis 95 Prozent Polarisation mit 11 fl. 55 kr. Das durch die Verbrauchsabgabe von der Rübenzucker-Erzeugung und durch den Einfuhrzoll von Roh- und Raffinerie-Zucker im österreichisch-ungarischen Zollgebiete und den in dasselbe einbezogenen Ländern zu erzielende Reinertragniß wird für die Betriebs-Periode 1880/81 auf 10 Millionen Gulden festgesetzt, für jede der folgenden Betriebs-Perioden ist um je 400,000 fl. mehr zu erzielen. Wenn in dieser Art die Reinertragsziffer von 12,800,000 fl. erreicht ist, so ist im Wege der Gesetgebung eine weitere Verfügung zu treffen. Jährliche Füllungen werden bei der Bemessung der Zer-

Stungsfähigkeit als geringste Anzahl angenommen. Zur Ermittlung der wirklichen Anzahl der Füllungen werden Zählwerke angewendet.

(Eisaboth-Dampfmühle.) Unseren Bericht über die gestrige außerordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft ergänzen wir dahin, daß das Betriebskapital für die angekaufte Temesvárer Mühle im Betrage von 300,000 fl. durch Ausgabe von 1500 neuen Aktien zu 200 fl. beschafft werden wird, auf welche den Besitzern der alten Aktien das Bezugsrecht eingeräumt wird.

(Die Budapester Handels- und Gewerbesammler.) wurde von Seite des italienischen Generalkonsuls in Budapest verständigt, daß am 1. Juli 1880 in Vercusse (Italien) ein internationale Ausstellung von kleineren Drechs- maschinen mit Dampftrieb eröffnet wird. Die näheren Bedingungen der Teilnahme an der Ausstellung können im Bureau der Kammer (Maria Valeritagasse, neues Vorkriegsbäude) in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

(Berichte über den Saatenstand.) (Eservenka, 1. Mai.) Wenn auch die seit einigen Tagen gefallenen Strichregen auf den Frühjahrsanbau, besonders Hafer, von gutem Einfluß waren, so läßt sich dies bei den Weizenanbau durchaus nicht behaupten, da dieselben mit weniger Ausnahme noch immer schwach stehen. Und sollten wir nicht bald einen anhaltenden, ausgiebigen Regen bekommen, so ist die Hoffnung auf eine betriebende Wazenernte geschwunden. Mais, der noch im vorigen Monate angefaßt wurde, ist größtentheils im Keime erstickt und werden die meisten Stelen umgeackert und frisch angehaat.

(Wag-Weizen, 10. Mai.) Seit meinem vorwöchentlichen Berichte haben wir ununterbrochen starken Regen, auch waren in unserem Bezirke strichweise Gewitter. In Folge dessen sammelte sich das Gebirgswasser, welches, im Niederfließen alles verberend, einen Theil unserer bebauten Felder überschwemmte; dabei ist die Temperatur des Morgens empfindlich kalt und zeigt das Thermometer Mittags + 8° R. Welchen Schaden der Wetterumschlag angerichtet, wird sich erst nach einigen sonnigen Tagen konstatiren lassen.

(Gavossdia (Kraffer Kom.), 9. Mai.) Für die Saaten kann ich auch heute kein günstigeres Prognose stellen, da die das ganze Land befruchtenden Regen unsere Umgegend zu meiden scheinen. Am 3. d. fiel ein kleiner Regen, doch wurde die Feuchtigkeit durch die hier vorherrschenden Ost- und Südwestwinde aufgezehrt, so daß der Boden heute, wie zuvor nach Regen lechzt. Die Weizenanbau stehen sehr schlecht und ist die allgemeine Ansicht, daß kaum der Samen und Brodfrucht erzielt werden wird. Gerste und Hafer, deren Stand schon wäre, beginnen auch bereits auszutrocknen. Mais, dessen Anbau fast beendet ist, kann nicht aufgehen — mithin ein trostloses Bild nach schlechte Hoffnung auf eine gute Ernte.

(Lofonca, 10. Mai.) Am verfloffenen Freitag verdrängte ein dicht niedergegangener Hagel in den Gemarungen P. Darocz, Bille (Herrschaft des Grafen Forgách), Tárnics u. s. w. Alles, was Ertrag liefern könnte; im Weizen stehen die Frühjahrsanbau üppig und Herbstweizen mußte an vielen Stellen geschnitten werden, um Lagerfrucht zu verhüten, Korn schießt schon in Aehren; nun wäre sonniges Wetter erwünscht, um die allenthalben ausgegangenen Knollengewächse zu bearbeiten. — Ausgesprochen schön ist der Alee und die Weide; doch auf Obst werden wir verzichten müssen, da der größte Theil der Obstbäume erfroren ist.

(Der Landes-Weinbauaufseher) wurde heute Vormittags im „Köztel“ vom Sektionsrath im Handelsministerium Koloman v. Kenejsey mit der Meldung eröffnet, daß der Handelsminister verhindert sei, die Sitzung persönlich zu eröffnen, daß er jedoch im Laufe derselben jedenfalls erscheinen werde; zugleich schlug er zum zeitweiligen Präsidenten Ladislaus Korizmic vor. Die Konferenz nahm den Vorschlag mit Akklamation an und verfügte sich Herr v. Korizmic auf den Präsidentenstuhl. Nachdem er für die ihm erwiesene Ehre gedankt hatte, sprach er dem Herrn Minister dafür, daß er durch Einberufung der Enquete Gelegenheit geboten, sich über so hochwichtigen Fragen zu äußern, im Namen der Konferenz Dank aus. Man möge jedoch nicht glauben, daß mit Enquete-Konferenzen schon Alles gethan sei. Die Förderung unserer Weinbau-Interessen werde noch viel Arbeit kosten. Doch sei ein großer Fortschritt seit 20 Jahren auch auf diesem Gebiete gemacht worden. Man vergleiche nur den damaligen Weinexport, welcher kaum 800,000 Eimer betrug, heute aber bereits fast das Dreifache beträgt. Redner wies sodann einen Rückblick auf die jüngste Landes-Enquete, sowie auf alle Gebiete der Volkswirtschaft, und meldete, daß das erste Heft des offiziellen Berichtes über den Getreidebau bereits im Druck sei. Auf Antrag von Kemejsey wurde hierauf Alexander Lederer zum Schriftführer gewählt und die Verhandlung begonnen. Betreffs der ersten Frage: „Welche Wirkung hat die Produktion von Trauben verschiedener Gattung auf denselben Boden auf den Wein?“ sprach die Konferenz nach eingehender Diskussion, an der sich Graf Eugen Zichy, Szögyényi und Andere theilnahmen, sich dahin aus, daß möglichst eine Gattung von Trauben produziert werde. Bei der zweiten Frage: „ob das Nigolen angezeigt sei?“ ergriffen Mehrere das Wort und machte sich einmüthig die Ansicht geltend, daß die intensive Bearbeitung und Düngung notwendig, die Methode derselben aber je nach der Traubengattung zu wählen sei. Betreffs der dritten, auf die bergpolizeilichen Maßregeln bezüglichen Frage einigte sich die Konferenz dahin, daß die Schaffung eines bezüglichen Landesgesetzes notwendig sei. Im Verlauf der Diskussion der vierten Frage, betreffend die Verwendung von Wanderlehrern, betrat Baron Kemejsey den Saal und wurde mit lauten Klatschen begrüßt. Nachdem derselbe den Präsidenten- Stuhl eingenommen und einen kurzen Bericht über den Stand der Debatte in der Wanderlehrer-Frage entgegen- genommen, entschuldigte er die gestrige Ertragung der Enquete mit der gestern stattgefundenen Sitzung der Gesellschaft vom „Rothen Kreuz“, welcher er schon mit Rücksicht auf Ihre Majestät die Königin, dieses Schung- eugels aller Wohlthätigkeitsanstalten (Südmische Lebens), betwohnen mußte; beschließen war er heute verhindert, die Sitzung zu eröffnen; er dankt Herrn Korizmic für die bisherige Leitung der Sitzung und nimmt sodann nach einem längeren Expose über unsere Weinbau- und

Weinhandelszustände die Beratung der vierten Frage wieder auf. Minister Kemejsey konstatierte hierauf, daß die Konferenz die Institution der Wanderlehrer für notwendig halte. — Die fünfte Frage lautete: „Was für Fehler werden bei uns bei der Weinlese begangen?“ Als solche Fehler führten die Redner (Kolman, Waják u. A.) an, daß die Lese für alle Traubengattungen, deren Reifezeit eine verschiedene ist, gleichzeitig abgehalten wird, daß die bei der Lese benutzten Gefäße zumeist nicht rein sind, daß bei der Gährung des Weines die nöthigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen werden u. s. w. — Ueber die Frage 6 a: „Woher kommt es, daß unsere Weine so ungleichmäßig sind?“ entspann sich eine längere Diskussion. Dr. Julius Szabó sagte, unsere Weine seien ungleichmäßig, weil auf einem Boden die verschiedensten Traubengattungen produziert werden. Derselbe Ansicht äußerten auch Stephan Molnár und Koloman Szabó, nur unterschieden sich die von ihnen empfohlenen Mittel zur Behebung des Uebelstandes von einander. Ladislaus Korizmic wünscht die Einführung guter Reben auch aus dem Auslande. Minister Kemejsey meint, daß vor Allem die Traubengattungen eines jeden einzelnen Landwirths egalitirt werden sollten. — Damit schloß der Vorsitzende die Diskussion über die Frage und verschob die Fortsetzung der Konferenz auf morgen Vormittags 10 Uhr.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 10. Mai landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Platten des Johann Sarkas mit 200 Mtr. Werkzeugholz aus Veröze; „Joseph“ des Martin Ságas mit 1900 Mtr. Hafer, 50 Mtr. Mais und 50 Mtr. Bohnen aus Bzdán; „Kolosca“ des Math. Méháros mit 38,000 Stück Ziegeln aus Veröze; „Antal“ des Lorenz Schleichner mit 2500 Mtr. Hafer aus Szarvár; „Gyula“ des Julius Herzfeld mit 80 Kubikmeter Mauersteine aus Segesny; Schiff des Karl Wallenfeld mit 60 Kubikmeter Mauersteinen und 1000 Stück Würfelsteinen aus Bogdány; Schiff des Nachfolgers Paul Luczenbacher's mit 345 Rm. Brennholz aus Szob; „Sz. Tamás“ der Kaiser und Müller mit 1153 Mtr. Mais und 1721 Mtr. Hafer aus Sz. Tamás; „Antal“ des Anton Ttewald mit 60 Mtr. Brod, 60 Mtr. Werkzeugholz und 20 Mtr. Körben aus Sziget-Ujfalú.

Geschäftsbericht.

P. Lofonca, 10. Mai. (Drig-Marktbericht.) Die Resultate unseres eben abgehaltenen Marktes sind unbedeutend, woran insbesondere der seit Anfang dieses Monats mit kleinen Unterbrechungen anhaltende Regen und die grundlosen Landwege schuld sind. Hüte und Felles. Erstere waren unbedeutend zugeführt, der Abgang war schwach und verblieben noch unverkaufte Reste am Lager; in Schaffellen hingegen waren die Zufuhren bedeutend. Am Schafmarkt dürften binnen vier Tagen 25,000 Stück aller Gattungen aufgetrieben gewesen sein; auch hier drückte das Wetter die Preise und wurden abgegeben Mutterstämme sammt Lämmern von 11 fl. bis 13 fl., Rappen von 14—16 fl. per Paar je nach Qualität; der fünfte Theil verließ un verkauft den Platz. Hornvieh und Pferde waren vernachlässigt. Von Wolle waren diesmal nur circa 600 Mtr. da und stellten sich die Preise folgendermaßen: herrschaftl. schöne Rückenwäse 110—115 fl., Bauernwolle, schöne 100 fl. bis 105 fl., herrsch. schlechte Wäse 95—100 fl., untergeordnete 90 fl. Die Wäse war sehr ungleich. Für Eichentinde ließ sich die Mitte April begonnene Saison günstig an, man bezahlte die bis L. d. festgestellte Minderkrima 5 fl. bis 5 fl. 25 kr., Sekunda 3 fl. bis 3 fl. 25 kr. geschnitten ab Bahn hier; nun ist der Betrieb schon die zweite Woche eingestellt und es ist bei der abnormen Witterung gar nicht abzusehen, wann die Arbeit wieder aufgenommen werden kann; Erzeuger stellen 10—12 Prozent höhere Ansprüche als in der verfloffenen Campagne.

Wiener Börse vom 11. Mai.

(Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse begann in ziemlich fester Tendenz; Gerüchte über die bevorstehende Emission der Reichthals-Anleihe und das Schreiben Gladstone's stimmten die Börse sehr freundlich. Später jedoch verflaute die Stimmung auf niedrigerer Vertikaler Kurse und die anfänglichen Kursavancen gingen auf allen Verkehrsgebieten verloren. Am 21. 20 M. notirten folgende Schlusskurse: Oester. Kredit 274.60, Anglo-Austrian 137.—, Galizier 262.75, Lombarden 84.10, österreichische Staatsbahn 278.75, Rente 72.57, Kreditlose 177.50, 1880er Lose 131.—, Napoleond'or 9.48 1/2, 1864er Lose 175.—, Münzdufaten 5.60, Silber —, Frankfurt 58.05, London 119.15, Preis. Kassenanweisungen 58.65, Türkensilber 17.20, Goldrente 89.—, Bankaktien 838.—, Silber-Rente 73.25.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligations 94.—, ungar. Eisenbahn-Anleihen 126.—, Galiz.-Lanzaner —, ungar. Kreditbank 264.50, ungarische Handelsbriefe 101.90, Altbahn 154.50, Siebenbürger 137.—, ungar. Nordostbahn 144.50, ungar. Ostbahn 87.—, Abban-Vorarbeiten 82.75, ungar. Lose 111.50, Theißbahn 146.50, ungar. Schafanweisung I. Emission 150.—, ungar. Goldrente 105.65, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 93.—, Weinzent-Obligations 92.50, ungarische Gesampte 122.—.

Die Abendbörse war Anfangs wieder ziemlich freundlich, ermattete aber allmählig unter Realisations der Couffisse. Das Geschäft war ganz unbedeutend. Für morgen wurde die Einführung der Reichthalslose angeündigt. Bei Schluss notirten: Oester. Kreditaktien 275.60, ungar. Kredit 265.—, Anglobank 136, Bankverein 132.50, Staatsbahn 278.50, Innerberger 100, Papierrente 72.60, ungarische Goldrente 105.85.

Am 6 Uhr — Minuten notirten: Oester. Kreditaktien 275.80, Anglo-Austrian 137.60, ungar. Kreditbank 265.50, Staatsbahn 278.50, Lombarden 84.30, Goldrente 105.80, Napoleond'or 9.48 1/2, Rente 72.62, Unionbank —, Galizier 262.75, österr. Goldrente 89.—. Um 9 Uhr blieben: Oester. Kreditaktien 275.50, Papierrente 72.62, ungar. Goldrente 105.85.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 11. Mai. Der Börsenverkehr begann heute in ziemlich günstiger Stimmung sowohl für österr. Kredit als ungar. Goldrente. Im weiteren Verlaufe des Geschäftes trafen jedoch niedrigere Wiener und Berliner Kurse ein, welche auch hier einen Rückgang der Kurse herbeiführten. In Lokalpapieren war wenig Verkehr. Die Börse war fest gestimmt; österr. Kredit sehten mit 276 ein, stiegen bis 276.90 und schlossen mit 276.40, ungar. Goldrente wurde mit 105.85—105.95 bis 105.90 umgekehrt.

An der Mittagbörse kam Eisenbahnanleihen mit 125.75, Goldrente mit 105.95—105.80, ungar. Grundentlastungsobligationen mit 94.25, Bester Stadtanleihe mit 103, 5/2prozentige Pfandbriefe des Bodenkreditinstitutes mit 101.50 in Verkehr. Oester. Kredit zielten sich zwischen 276.50 und 276.90, wichen aber zum Schluss auf 275, ungar. Kredit 266 G., Landescentralsparkasse mit 151 bezahlt. Von Industriekredit wurden Elisabethmühle mit 285, Aktienbrauerei mit 550, Steinbrucher Ziegelei mit 135, Neustifter mit 65 geschlossen. Desvrien und Valuten wenig verändert, Svanzig-Francoisstücke 9.48—9.50, Reichsmark 58.60 bis 58.70, London 119.05 bis 119.20.

Die Abendbörse war in Folge besserer auswärtiger Schlussnotirungen freundlicher disponirt; österr. Kredit stiegen von 275.50 auf 276.60, blieben 276.30, ungar. Goldrente wurde mit 105.80—105.90 gekauft, schloß 105.85 G.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für effektiven Weizen war heute etwas matter, Besitzer zeigten sich williger zum Verkaufe, die Kauflust war schwach, Preise kaum behauptet, mitunter auch um 5—10 fr. billiger. Der Umsatz betrug circa 10,000 Mtr. Verkauft wurden: Theiß: 750 Mtr. 77 R. und 400 Mtr. 76 R. zu 11 fl. 75 fr. — Ad aer: 800 Mtr. 75.2 R. zu 11 fl. 65 fr. — Eisenburger: 300 Mtr. 75.8 R. zu 11 fl. 70 fr. — Nordungar.: 100 Mtr. 76 R. zu 11 fl. 20 fr. — Bácskaer: 700 Mtr. 74.4 R. zu 11 fl. 35 fr. — Ujance: 1000 Mtr. 75.3 R. zu 11 fl. 32 1/2 fr. — Balachicher: 5800 Mtr. 76 R. zu 10 fl. 40 fr. Alles per drei Monate.

Mais, 1000 Mtr. 7 fl. 70 fr. per Kasse. Hafer: 500 Mtr. zu 6 fl. 85 fr. ungerentert 400 Mtr. zu 7 fl. 35 fr., Weibes per Kasse. Von Rohreis wurden 2500 Mtr. ab Station Segyvernek mit 12 fl. 40 fr. verkauft.

Termin matter, Ujanceweizen per Herbst wurden mit 10 fl. 20 und 15 fr., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 7 fl. 65 fr. geschlossen, erster Meißl 10 fl. 15 fr. G., 10 fl. 20 fr. W., letzterer 7 fl. 60 fr. G., 7 fl. 65 fr. W.

Die amtlichen Getreide-Notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Termin: Weizen per Herbst . . . fl. 10.20—10.25 Mais per Mai-Juni 1880 . . . 7.62—7.67 Hafer per Herbst . . . 6.10—6.20 Spiritus, Preßhefenwaare . . . 35 1/2—36 fr. Rohspiritus . . . 33 1/2—34 1/2 fr.

Telegraphische Witterungsberichte

per k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 11. Mai 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Oedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neusohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmar, Hermannstadt, Orjova, Temesvár, Szegedin, Sasathurn, Agram, Rimne, Pola, Lesina, Schemnitz.

Einigungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Szolnok um 7.7 Mm. — Die Temperatur ist zumeist etwas gestiegen, zu Orjova um 2.9 Grade. — Regen: Lesina 1, Budapest 3, Debreczin 32, Szathmar 3, Hermannstadt 7, Schemnitz 4 Mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 10, bei Nacht 9.

Table with columns: Stationen, Witterungsbedingungen. Rows include Budapest, Bregenz, Szegedin, Szathmar, Zolnai, Szolnok, Szegedin, Arad, Or-Becseref, Bzdán (Franzjensianal), Verbás, Ujega, Bar. S, Sissef, Orjova.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft. Druckerei: „Hungaria“, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. Leopoldstädter Kirchengäß Nr. 14.

FRAUENSCHÖNHEIT.

Die Glycerin-Schönheitsmilch von Professor Chevreul gibt der Haut ansehnliches...



Original-Pompadour-Pasta große Dose fl. 1, kleine Dose 50 kr.

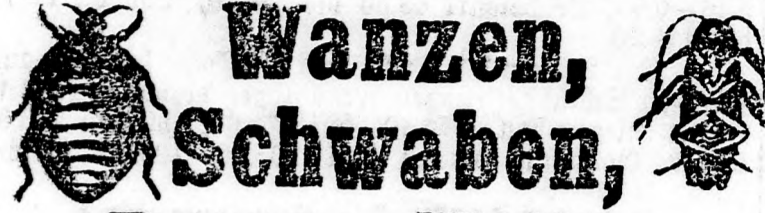
Schwächlichen Frauen u. Mädchen verleiht der weltberühmte Balsam...

Echte Serail-Bouquetseife, ein grosser Carton 40 kr.

Haarbalsam (glühend) von Professor Lepetit, besitzt die wunderbare Eigenschaft...

Klettenwurzel-Haarressenz von Professor Estimoff, befeuchtet jeden Haarfaser...

Haar-Depot in der Postämterle Higienique, Wien, Mariabillerstrasse Nr. 1.



Wanzen, Schwaben, Russen, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten...

Insekten tödtendes Pulver in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen)...

B. REISS, k. priv. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt, zwölfmal präpariert, mit Rücksicht auf die Ausprüche der Prof. Dypolzer...

Frankheiten, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei den katarrhalisch. Krampfen...

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste große Geldverlosung...

Table with 2 columns: Gew. & M., 1 Gew. & M. 12,000. Lists various prize amounts and their frequencies.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung...

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten...

Kaufmann & Simon, Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen...

Patent-Verkauf für Oesterreich-Ungarn. Kauf- und Schloß- oder Maschinenfabrikanten...

500 Gulden zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Köstler's Zahn-Mundwasser...



Verkaufen. Eine Hündin mit lebernem Halsband, mausgrau (blaugrau), 8 Monate alt...

BÖRSE-OPERATIONEN

Bankhaus „Leitha“ Wien, Seidenschuß Nr. 1. a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 10-30 fl. für 5000 fl. Effekten auf Operationen...

Staats-, Privat- und Ausländer-Lose vor Verlust bei Erzielung des geringsten Treffers. Prämie für das ganze Jahr von 15 kr. aufwärts.

Pester Holzindustrie-Gesellschaft advertisement featuring illustrations of a reclining chair and a folding chair, with text describing their products and services.

Lasset keine Zimmer-Böden mehr aufwaschen. Wenn ist das Aufwaschen der Zimmer nicht verhasst? Wie viele Zahns- und Ohrenschnmerzen...

Ein Herr, welcher über einige tausend Gulden Baarvermögen verfügt, wünscht sich an einem schon bestehenden rentablen Geschäft...

Mattoni & Co. in Franzensbad advertisement listing various mineral products like Eisenmineralmoor, Eisenmineralmoorlauge, and Kaiserquellsalz.

Vertical text on the right edge of the page, including names like 'Lady H. Nancy', 'Lord M. Lionel Plunket', and 'Sze Eredeti'.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 130

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Dienstag, den 11. Mai.

NEMZETI SZINHÁZ.
Marska Ilma k. a. vendégjátékával
Mártha,
vagy: a richmondi vásár.
Vig opera 5 felv. Zenéjét szerzette
Flotow.

NÉPSZINHÁZ.
Székely Katalin.
Eredeti nagy operetta 3 felv. Irták
Lukácsy Sándor.
Bátori Zsigmond Vidor
Székely Katalin Erdős E.
Sturmweverhángst. Erydi
Mokánybasa Tibanyi
Izabella Komáromi M.
Jónásmeester Solymosi
Bruno Kápolnai
Kóssa Sziklai
Margit Csatai Zsófi
Gyilok Karikás
Csuvasz Bakónyi
Kuvasz Komáromi J.

Sommertheater im Stadtwaldchen.
Direktion: Siegmund Feld.
Gastspiel des Herrn C. A. Friebe.
vom t. t. Theater a. d. Wien
und des Improvisators Hrn. Otto
Falm.

Hans Obenaus.
Pöffe in einem Akt von S. W.
Rühlmayer Hr. Fahlmann
Gäcille Hr. Paul
Federweih Hr. Weismüller
Hans Obenaus Hr. Friebe
Floriant, Bedienter Hr. Schiller

Sector.
Schwanf in einem Akt von Sabiche.
Gange Hr. Brodmann
Loist Hr. Krüger
Maner Hr. Weismüller
Ostar Hr. Währinger
August Hr. Fahlmann
Jette Hr. Kornfeld
Schnell Hr. Schiller

Adam und Eva.
Pöffe mit Gesang in einem Akt.
Hr. Friebe
Adam Hr. Welfer
Eva Hr. Fuch
Schlange

Guter Wein!
zu bekommen in dem neu eröffneten Weinschank bei
K. J. Gräfl,
Leopoldstadt, Gde Palatingasse u. Hochstraße.

Weinschank-Eröffnung.
Um meinen großen Vorrath an Weinen zu flechten,
habe ich am Museumring Nr. 11 eine Weinstube errichtet,
wo auch kalte Speisen verabreicht werden. 5206
Die bekannte Solidität meines Geschäftes zur Spiel-
Uhr (Grenadiergasse) bürgt dafür, daß in meiner Weinstube
nur echte Naturweine zum Ausschank kommen und
hoffe meine P. Z. Gäste bestens zufrieden zu stellen.
Bestellungen über 6 Liter, die auch in meinem Ge-
schäfte, Grenadiergasse, entgegengenommen werden, werden
frei ins Haus gestellt. Um zahlreichen Zuspruch bittet
Joseph Buchner,
Restaureur zur Spieluhr, Grenadiergasse.

PFANDSCHEINE
vom königl. Versahante, von sämmtlichen Budapest
Banken und Sparcassen, sowie alle In- und Ausländer
Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten
4623 Bedingungen belehnt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Weininger und Ausländer Lose werden
gekauft und belehnt. 4623

Avis.
Meine Edelstein-Schleiferei und Steinhandlung,
die einzige in Ungarn, in welcher Saphire, Rubine,
Smaragde und alle Gattungen Halb-Edelsteine auf
das schönste faconnirt werden, befindet sich
5182
Dorotheagasse 5.
Fabrikleiter: **F. Zitzler,**
G. Silberman. Budapest, Dorotheagasse 5.
Edelstein-Schleifer, Stein- u. Metall-Graveur.

NEUES ORPHEUM,
chem. Belezny-Garten. 5097
Vorstellung im Garten.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Auftreten der bestrenommirten Damen-Komiker Herrn
Albert Schaus. Auftreten der deutschen Chansonette
Ziti Wächter.
Auftreten des bestrenommirten musikalischen Neger-Komikers
M. R. RANDALL.
Auftreten der Wiener Sou-brette Fräul. **Sea Zini** Auf-
treten des Schnell Zeichners Herrn **Joseph Berger.** Der-
selbe wird im Zeitraum von 15-20 Min. ein Delge-
wände (Landschaft) Malen; selbes wird verlost und erhält
jeder P. Z. Besucher ein Los gratis.
Auftreten der ungarischen National-Lieder-Sängerin
OLGA BERCZY.
Auftreten der Violon- und Ksophon-Virtuosinen
Les seurs Juliette et Jeanne
DELEPIERRE.

4% Theissthal-Lose.
Für die in den nächsten Tagen bevorstehende Emis-
sion der
4perzentigen Theissthal-Lose
nimmt das unterfertigte Bankgeschäft Vormerkungen ent-
gegen.
Da die Nachfrage jetzt schon von allen Seiten eine
außerordentlich rege, demnach die Kurssteigerung voraus-
sichtlich ist, empfiehlt es sich, Aufträge baldigt hierauf an-
zumelden.
Auf Verlangen ertheilen wir bereitwilligst mündliche
oder schriftliche Auskunft. 2505
Anton Koritz & Comp.,
Bankgeschäft, Budapest,
Waihuergasse 16, Aufgang alte Postgasse 15.

Für Militär.
Das größte Uniformirungs-Depot für Oesterreich, Un-
garn und Nebenländer, wo sich t. t. Generale, Stabs- und
Ober-Offiziere, t. u. Honvéds, sowie Einjährig-Freiwill-
ige jeder Branche, t. u. Beamte der Post, Telegraph,
Eisenbahn und Finanz, so auch alle Privat-Bereine als:
Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen, nach Vor-
schrift billig und gut beschaffen und anerkennen können, ist bei
Moritz Tiller & Bruder
Armelieferanten, 5137
Budapest, Landstraße Karlskaserne.
Wien, Mariahilferstraße, Stiftskaserne.
Preiscurante auf Verlangen gratis. Bestellan-
gen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 Mark
Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die aller-
neueste große Geldverlosung, welche von der
höhen Regierung genehmigt und garantirt ist.
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Verlosungen **45,200 Gewinne** zur siche-
ren Entscheidung kommen; darunter befinden sich
Haupttreffer von ev. Mark **400,000**, speziell aber

1 Gew. à M. 250,000	1 Gew. à M. 12,000
1 " " 150,000	24 " " 10,000
1 " " 100,000	4 " " 8,000
1 " " 60,000	52 " " 5,000
1 " " 50,000	68 " " 3,000
2 " " 40,000	214 " " 2,000
2 " " 30,000	531 " " 1,000
5 " " 25,000	673 " " 500
2 " " 20,000	950 " " 300
12 " " 15,000	25,150 " " 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgestellt.
Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser gro-
ßen vom Staate garantirten Geldverlosung kostet
1 ganzes Originallos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2
1 halbes " " 3 " " 1 3/4
1 Viertel " " 1 1/2 " " 90 fr.
Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit
der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Lose selbst in Händen.
Den Bestellungen werden die erforderlichen
amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder
Ziehung senden wir unseren Interessenten unange-
fordert amtliche Listen.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets
prompt unter Staats-Garantie und kann durch
direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interes-
santen durch unsere Verbindungen an allen größeren
Plätzen Oesterreich Ungarns veranlaßt werden.
Unsere Kollekte war stets vom Glücke begün-
stigt und haben wir unseren Interessenten oftmals
die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark
250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000,
40,000 zc.
Vorausichtlich kann bei einem solchen auf die
solideste Basis gegründeten Unternehmen überall
auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit
gerechnet werden und bitten wir daher um alle
Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen
baldigt und jedenfalls vor dem **15. Mai d. J.**
zukommen zu lassen.
Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.
P. S. Wir danken hierdurch für das uns seitler geschenkte
Beträumen und indem wir bei Beginn der neuen
Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir
uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und
reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer
geehrten Interessenten zu erlangen.

Huste-Nicht!
von L. H. Pietsch & Co.
in Breslau, Honig-
Kräuter-Malz-Ex-
trakt und Caramellen.
Hauptniederlage für Budapest bei **Ludwig Pope,** Wai-
nerboulevard Nr. 34. Filialdepot für Budapest bei der
Stadts-Apothek des Herrn **Joseph v. Wagner,** bei Herrn
Apotheker **Josef v. Eder** und **Osen,** bei **Ignaz Keller,**
2957 Kolonialwaarengeschäft, Palastgasse Nr. 618.
Gutachten des Herr Dr. Med. Michaelis.
Ihren **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** habe ich
speziell nach seiner Zusammenziehung und Wirkungsart ge-
prüft und empfehle selbigen sowohl gegen **fatarthaliische**
Affektionen der Athmungs-Organe, als auch gegen
chronisch entzündliche Zustände der Lungen und des
Kehlkopfes, gegen **ausbleibenden quälenden Hustenreiz**
und beginnende **Tuberculose.** Dr. med. Michaelis,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Außer zahlreichen
Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben** Sr.
Hoheit des Herzogs Ernst II. von Coburg Gotha.

Lokal-Veränderung!
Wir beehren uns, den hohen Herrschaften und
P. Z. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir unser
seit Jahren **Wagnerboulevard Nr. 37** bestandenes
**Wäsche- und Herrenmodewaa-
ren-Geschäft**
auf den **Christophplatz Nr. 6,** in das ehemalige
Österreichische Lokal verlegt haben. — Für das uns bisher
geschenkte Vertrauen dankend, bitten wir, uns auch ferner
mit geneigten Aufträgen zu beehren.
Hochachtungsvoll
Sigmund Bauer & Co.,
IV., Christophplatz Nr. 6.
Vorhänge, Krügen, Manchetten und Hemden werden
zum Putzen angenommen und auf Verlangen unentgeltlich
abgeholt und ins Haus gestellt. — Provinzaufträge werden
5183 prompt effectuirt.

Schreib-, Klavier- u. Funktionskrampf.
Mehrfachen Aufforderungen entsprechend,
werde ich mich her für die Dauer der Behand-
lung 3-4 Wochen aufhalten. Anmeldungen zur
Aufnahme werden bis zum 14. d. M. späte-
stens erbeten. Behandlung ohne Elektrizität oder
Medikamente. Atteste der Herren Professoren:
Dr. Bamberger, Dr. Billroth, Dr. Esmarch,
Dr. Wardeleben zc. sind bei mir einzusehen.
Sprechstunden: von 11-12 und 2-3 Uhr.
F. Wolff aus Frankfurt a. M., Spezialist zur
Beilegung vom Schreib-, Klavier- und Funk-
tionskrampf, Befreiung des Zitterns, Schwä-
chegefühls in Arm und Hand. Wohnung:
Sora Trohner in Budapest. 5194

Wohltätigkeits-LOSE
der VIII. k. u. Staatslotterie
Haupttreffer fl. 60,000 6% ung. Goldrente
5237 Gesamtgewinne von fl. 210,000
Zieh ng 24. Juni 1880.
Bei Abnahme von
nur 6 Losen Los gratis.
1 fl. Lose der Wiener
Pferde-Lotterie 1 fl.
Ziehung 30. Mai 1880.
pr. Stück. 300 Treffer darunter komplette pr. Stück.
Equipage zc. 5203
Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des
MERCUR, Budapest
S. Politzer.
Dorottya-uteza 12. Dorotheagasse 12.

Feinste Schuhwaaren.
Hölzel Károly,
Kronprinz- (Herren-) Gasse 6.
Kommodschuhe aus Leder und Brünel 2.20
Brünel-Stiefletten mit Zug 3.80
Leder-Zug-Stiefletten, fein 4.—
Regatta Lack zum Binden 3.50
Regatta Lack, französische Stödel 5.—
Brünel oder feines Leder, französische Stödel 5.—
Brünel oder feines Leder, Doppel-Stödel 6.—
Feinste Herren-Stiefletten von 5 fl. aufwärts.
Großes Lager von
Mädchen- u. Knabenschuhen
in allen Formen sehr billig.
4906 Provinzaufträge prompt gegen Nachnahme.

Mutter und Sohn.

Roman nach dem Französischen des Delpit.

Von Adolph Scarnec.

Erster Theil.

2.

(5. Fortsetzung.)

— Später stand ich mehrere Male im Begriffe, diesen Punkt zu berühren; Sie ließen mich niemals zu Worte kommen, wie vorher noch . . .

— Sie hätten mich dazu veranlassen sollen, Sie anzuhören, mein Herr!

— Ich war der Meinung, Herr Godefroi, Sie hätten anderweitig Erkundigungen eingezogen. Lei meinem Regimente kennt man mein Geheimniß. Die Armee ist eine große Familie, deren Mitglieder sich wechselseitig kennen, kennen müssen, denn sie sind solidarisirt untereinander verbunden. Als man mich um meine Geburt dort befragte, gestand ich es freimüthig, denn ich glaubte diesen Umstand weder verheimlichen noch deshalb erröthen zu müssen. Ich war namenlos, es ist wahr. Aber ich strebte darnach, mir einen Namen zu schaffen und es ist mir gelungen.

— Aber ich wußte keine Silbe davon, mein Herr, sonst würde ich . . . Ihnen zu verstehen gegeben haben, daß . . .

— Ich der Hoffnung zu entsagen habe, die Hand Fräulein Edith's zu erlangen, meinen Sie? Mein Herr, ich bin reif genug, das Leben zu kennen und die Menschen; in meinem Alter hat man Zeit gefunden, zu erfahren, was Leiden sind. Und als ich Sie, Herr Godefroi, so häufig Ihre gänzliche Vorurtheilslosigkeit erwähnen hörte, da glaubte ich, Sie wollten mir andeuten, daß der Makel meiner Geburt in Ihren Augen kein Flecken sei, der an meiner Person haften sollte.

Godefroi maß kreuz und quer das Gemach. Das war so sein letztes Auskunftsmitel, wenn er mit seinen Argumenten auf's Trockene gerathen war. Der Wadere vermied es, Daniels wie Casarines Blicken zu begegnen; er fürchtete viel zu sehr, die Schwester in hellem Triumph lächeln zu sehen. Aber er irrte. Das alte Fräulein schwenkte langsam um, zu Gunsten des jungen Mannes. In ihrem etwas nebelhaften Gedankenleben entstand ein kleiner Kampf. So war denn, wie sie dachte, Daniel ein Kind der Liebe! Der Liebe! Es brauchte wahrhaftig nicht halb so viel, ihr wärmstes Interesse wachzurufen. Freilich zögerte sie noch, nun mit einem Male denselben Mann in Schutz zu nehmen, die sie vorher rundweg für unmöglich erklärt, und indessen fuhr Daniel mit schmerzbelegtem Tone weiter:

— Ja, Sie rühmten sich so sehr, keinerlei Vorurtheile zu kennen, Herr Godefroi, hoch über diesen zu stehen . . .

— Ja, über den Vorurtheilen Anderer, fiel hastig und unbefonnen Fräulein Casarine ein, aber nicht seinen eigenen.

Der alte Herr hielt in seiner Zimmerpromenade inne. Die Schwester gab ihm hier einen Wink, den er benützen konnte.

— Ja, so ist's, den Vorurtheilen Anderer . . . nicht meinen eigenen!

Er sah ein, daß er damit einen großen Unsinns geredet. Nur was es zu spät, ihn zurückzunehmen.

— Sie kennen die Proving nicht, eiferte er weiter, Herr Daniel. Wenn ich Ihnen meine Tochter gäbe, glaube ich, die Pflichten von ganz Montauban flögen von selber nach mir. Was wollen Sie, daß ich da thun soll? In so kleinen Städten sind die Leute von unerbittlicher Strenge! Wahrscheinlich, weil Jeder sich daheim zu Tode langweilt, beschäftigt sich Jeder mit den Angelegenheiten seines lieben Nächsten. Ich will ja gern anerkennen, daß Sie ein trefflicher junger Mann sind und eine ausgezeichnete Partie für meine Edith. Es ist nicht Ihre Schuld, daß . . . hm! und Godefroi räusperte sich hier mit verlegener Miene, daß eben Ihr Kaufschrein nicht in Ordnung ist, hm, hm! . . . Aber ich konnte schließlich mit keiner Silbe vermuthen, daß . . . genug! Da ist nicht zu helfen . . . man würde zeter'n, glossiren, des Klatsches wäre kein Ende . . . nein, noch einmal, da ist nicht zu helfen.

Daniel hatte sich erhoben. Thränen glänzten in seinen Augen. Dieser Mann, der so kalt und gemessen schien, litt unsäglich in seinem Innersten. Denn sein ganzes Glück entschwand für ihn in demselben Augenblicke, als er es zu erfassen geglaubt. So stand er einige Minuten schweigend vor dem alten Godefroi, und sagte dann mit gebrochener Stimme:

— Ich habe nur mehr um Entschuldigung zu bitten, Herr Godefroi. Mir steht es nicht zu, Einsprache zu erheben gegen die Motive Ihres Bescheides. Ich ziehe es vor, Mademoiselle Edith nicht wieder zu sehen. Wollen Sie ihr mittheilen, wie ein unbefugbares Hinderniß mich gezwungen, einem Gütche zu entsagen, das ich höher schätzte, als alle übrigen Göttergötter.

Es war denn Alles zu Ende. Godefroi ließ ihn gehen, den unglücklichen Freiweiber, und wahrhaftig bewegten den alten Herrn zweierlei verschiedene

Empfindungen in diesem Augenblicke, das Bedauern nämlich, eine passende Partie für seine Tochter zu verlieren, und eine unüberwindliche Furcht, die engberzigen Montaubaner Alle gegen sich im Chorus über den Scandal erhoben zu sehen, den eine solche Heirath verursacht hätte.

Aber jetzt ist es das romantisch besaitete Fräulein Casarine, die dazwischen tritt. Denn seit einigen Minuten hat der Gesichtswinkel der Tante sich total verändert und sie erblickt Alles in neuer Färbung. Was war es, das sie bisher an Daniel unaussprechlich gefunden? Daß er kalt, berechnend, bürgerlich profaisch, tausend Fußlängen entfernt war von dem Ideal eines Mannes, wie sie es im Sinne trug all ihr Leben lang. Also irrte sie hierin? Denn der junge Offizier war nicht kaltherzig, da Thränen seine Augen netzten! Kein profaischer Bourgeois! Bewahre! Ein Kind der Liebe; denn Casarine ging nicht ab von diesem Ausdruck für das, was Daniel in diesem Augenblicke ein schweres Unglück scheinen mußte, ein Kind der Liebe ist doch tausendmal romanhafter, als alle Chevaliers der Welt zusammengenommen, wie sie dachte! Und überdem hatte sie ihm Unrecht gethan, ihn oberflächlich beurtheilt; seit sie das Geheimniß seiner Geburt kannte, fand sie ihn sehr anziehend, diesen bleichen, ernststen jungen Krieger! Und so übte die gute alte Dame mit ihrer wirren Verstandesrichtung was Godefroi mit dem, was er an Vernunft besaß, nicht wagen zu können meinte.

— Weiben Sie, Herr Daniel, rief sie ihm energischen Tones zu. Lieber Himmel, stürmt man so gleich wie ein Wetterwind von dannen, ehe man Zeit gefunden, zu plaudern?

In Anbetracht der Würde seiner Prinzipien glaubte Godefroi hier Protest einlegen zu müssen.

— Schwester, sagte er ernst, ich fasse Dein Benehmen nicht.

Casarine suchte wegweisend und gleichgültig die Achseln.

— Nicht von Belang, Herr Godefroi, das, sagte sie leichthin. Herr Daniel, wandte sich das Fräulein dann mit verändertem Tone an den jungen Mann, glauben Sie mir, mein Bruder ist lange nicht so scharf und schlimm, als er sich das Ansehen gibt. Er ist im Gegentheil vernünftig genug, einzusehen, daß man in kurzen fünf Minuten eine so ernste Frage, als es eine Heirath ist, nicht abthut, sondern erst reiflich die Sache in Erwägung zieht, ehe man darin etwas beschließt. Ich bin die Tante und zweite Mutter unserer Edith, habe sie erzogen und folglich ein Recht, ein Wort mitzugeben, so viel ich vermüthe. Und schließlich . . . liebt Edith Herrn Daniel, sie hat es mir vor noch nicht ganz einer Stunde gestanden. Montauban mag zeter'n, die Klatschbuben glossiren, so viel sie wollen, Edith wird und muß Daniel heirathen.

Godefroi hatte seine Zimmerpromenade wieder aufgenommen, der Salon war geräumig genug dazu. Schon war alle Energie, die der gute Alterthümer besaß, erschöpft im Kampfe gegen die energische, alte Schwester; er verfügte ja über keinen großen Vorrath von Willenskraft.

Zudem war es ihm gar nicht so unlieb, daß man hier gegen ihn auftrat; der wadere Mann wünschte ja selber nichts mehr, als überredet und überzeugt zu werden.

— Ja, Edith liebt Sie, Kapitän Daniel, fuhr pathetisch Casarine fort. Mühte lügen, wenn ich sagen sollte, daß ich von ihrem Geständniß heute sonderlich entzückt war, im Gegentheil . . . Ich kannte Sie zu wenig. Wollen Sie, daß wir Sie nun gänzlich und gründlich kennen lernen, so erzählen Sie uns Ihre Geschichte. Ist Madame Dubois Ihre einzige lebende Anverwandte?

— Ja, Mademoiselle Godefroi. Sie ist die Schwester meiner Mutter, welcher meine Geburt das Leben kostete . . . nachdem sie bereits die Ehre verloren. Sie sehen, ich scheue mich nicht, die dunklen Seiten meiner Existenz vor Ihnen zu enthüllen. Ich selber ward auf dem Lande erzogen; als ich das erforderliche Alter erreicht hatte, ward ich im Lyceum zu Aurillac untergebracht, wo ich meine Studien fortsetzte. Meine Tante ist das einzige lebende Wesen, das sich jemals meiner angenommen, und ohne sie wäre ich wohl gänzlich allein und verlassen geblieben in der Welt. Als ich fünfzehn Jahre alt geworden, zog sie um meinethwillen nach der Auvergne. Sie hatte Trauriges erlebt, den Gatten verloren; ich war das einzige Wesen, das ihr geblieben und das sie ins Herz schloß. Keine Mutter würde besorgter und liebevoller gegen mich gewesen sein, als sie. Ich hatte wohl Unrecht, veshin zu sagen, ich sei mutterlos gewesen, denn damit kränkte ich diese treffliche Frau, der ich Alles danke.

Er sprach in einfacher Weise, der junge Mann, aber nicht ohne Nührung diese Worte. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

— Die Familie meiner Mutter besaß Vermögen. Die Unglückliche, der ich das Dasein danke, hatte mir fünf- bis sechshunderttausend Francs hinterlassen. Meine Tante verwaltete, vermehrte diese Summe. Sie sah wie leicht voraus, daß in meinem Leben die Einkünfte für den Makel meiner Geburt; sie setzte sich dies zur Lebensaufgabe. Die meinige war es, entschloß meine Bahn zu gehen und durch Fleiß in mei. von Studien ein en ersten Rang zu gewinnen. Als ich a us

er polytechnischen Schule trat, sollte ich meine Familienpapiere vorweisen. Leider beschränkten diese für mich sich auf ein kleines Blatt, das Datum und Jahrestag meiner Geburt auswies, mit dem Bemerkten: „Eltern unbekannt.“

— Wußten auch einige meiner Kameraden diesen Umstand, glaube ich dennoch, daß derselbe den Meisten unbekannt blieb. Es gab Einige unter ihnen, die mir kalt begegneten; ich zürnte ihnen nicht, aber ich beklagte sie, denn da sie glücklicher waren als ich, hätten sie mir ja mit um so mehr Nachsicht und Freundlichkeit entgegen kommen sollen.

Ich verließ, gekrönt, die Schule, und wählte die militärische Laufbahn, da ich hoffte, in dieser leichter mein persönliches Verdienst zur Geltung zu bringen. Dann dachte ich, daß die Armee für mich Heimath und Familie werden würde und unausgesetzt schwebte mir im Geiste irgend eine muthige That vor Augen . . . ich war stets der Meinung, daß derjenige, welcher sein Blut im Dienst des Vaterlandes vergossen die erste Stufe zu Rang und Ansehen erklimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Goldene Hochzeit.) Diese seltene Feier wurde gestern in Wien von den Eltern des Hofoperndirektors, dem Ehepaare Franz und Marie J a u n e r, in Ober-St. Veit begangen. Das Jubelpaar, umgeben von einer zahlreichen Familie, bestehend aus fünf Söhnen und deren Gattinnen, einer Tochter und deren Gemahl und vierzehn Enkelkindern, nahm vor dem mit Blumen und Teppichen reich decorirten Altare auf zwei Stühlen Platz. Nach einer stillen Messe sangen die Hofopernsänger Walter, Schittenhelm, Mayerhofer und Scaria einen Chor, worauf die Trauungsrede folgte. Von den vielen Freunden der Familie waren in der Kirche unter Anderem erschienen: Fürstin H o h e n l o h e, Prinz H o h e n l o h e, der Bürgermeister der Stadt Wien, Ritter v. N e w a l d, die Gemeinderäthe Ritter v. W i e n e r und Ritter v. S i n g e r, der Staatsanwalt Graf L a m e z a n, Hofrath v. D o c z i sammt Gattin, die Hofschauspieler S o n n e n t h a l und G a b i l l o n, die Hofopernsänger Walter, L a b a t t, M a y e r h o f e r, Schittenhelm und Scaria, Bildhauer L i l g e n e r, Oberst F r i e d l, Major W a l z l und Frau L a n d v o g t - M ü l l e r. Nach der kirchlichen Feier fand ein Familien-Diner statt, bei welchem eine Militärkapelle die Tafelmusik besorgte. Dabei waren auch die zahlreichen Geschenke zur Schau gestellt, unter welchen sich auch ein Niesen-Album, die Photographien sämtlicher Angehörigen der Familie entfalteten, besand. Fürstin H o h e n l o h e sandte einen Koffer aus 50 Rosen, Erzherzog K a r l L u d w i g ließ durch seinen Sekretär gratuliren; Glückwünschreiben und Telegramme, darunter solche von Fürstin M e t t e r n i c h, Pauline L u c c a, Charlotte W o l t e r, B i a n c h i, den Direktoren T e w e l e und S t e i n e r und die fast aller übrigen Bühnengedörigen Wiens, sowie Blumenpenden kamen in Unmasse.

(Gustav Flaubert.) Aus Paris, 9. Mai wird berichtet: Alle Mäler berichten den Tod des Romanschiffstellers Gustave F l a u b e r t und bringen Nekrologe über den Dahingegangenen. Ein Spezial-Telegramm des „Gaulois“ aus Rouen meldet, Flaubert sei Samstag Mittag, vom Schlag getroffen, auf seiner Besichtigung Croisset gestorben. Nach dem Dejeuner fühlte er sich unwohl, warf sich angekleidet auf sein Bett und starb, ohne eine Klage zu äußern. (Flaubert war im Jahre, 1821 zu Rouen geboren; er erregte besonderes Aufsehen durch seinen Roman: „Madame Bovary“, die historisch-archäologische Dichtung „Salammbö“ und „Tentation de St. Antoine“.)

(Der Sohn eines Erfinders.) Der Sohn R e f e l ' s, des Erfinders der Schiffschraube, befindet sich in einer drückenden Nothlage und hat sich, wie das „Prag. Tagbl.“ berichtet, an mehrere böhmische Abgeordnete um Hilfe gewendet, da eine Reihe von Erfindungen seines Vaters angeblich benützt, aber nicht patentirt wurden. R i e g e r versprach seine Intervention beim österreichischen Handelsminister.

(Ein interessantes Buch.) Ein wichtiges historisches Quellenbuch erblickt nun, nachdem es seit 1760 der Dessenlichkeit vorenthalten geblieben war, durch die Buchhandlung von Quantin in Paris das Licht der Welt; es sind dies die Papiere inédits (die nachgelassenen Papiere) des Herzogs von S a i n t - S i m o n, des durch seine Memoiren berühmten Zeitgenossen Ludwig's XIV. und des Regenten. Der Band enthält die Briefe und Depeschen, welche Saint-Simon als Botschafter in Spanien an den Cardinal Dubois, den Herzog von Orleans, den König und den Grafen Velles-Bellegerichet hat, sowie ein „tableau de la cour d'Espagne“ (Schilderung des spanischen Hofes), welches eine dankenswerthe Ergänzung der denselben Gegenstand behandelnden Abschnitte der Memoiren bildet.

(Attentat auf eine Schauspielerin.) Mademoiselle Z u l m a B o u f f a r, die bekannte Schauspielerin des Renaissance-Theaters in Paris, hatte sich am 5. Mai in der Wohnung bei ihrer Kollegin Mademoiselle S i l l y veripäet und begab sich gegen Mitternacht nach ihrer Wohnung in der Rue de Grammont. Auf dem Boulevard gelangt, sah sie einen anständig gekleideten jungen Mann von etwa 20 Jahren, der bei seiner Annäherung den Arm zurückziehen schien, um sie frei passieren zu lassen. In diesem Augenblicke erhielt sie einen Stoß in den Unterleib, der ihr einen Schmerzschrei erprekte. Mademoiselle Bouffar raffte alle ihre Kräfte zusammen und setzte so schnell als möglich ihren Weg fort, während ihr Angreifer, ruhig auf dem Trottoir stehend, die Folgen seiner That abwartete. Als nun Fräulein Bouffar nach Hause gekommen, sich entkleidete, um zu Bett zu gehen, bemerkte sie, daß ihre Kleider voll Blut seien. Sie hatte einen Stich mit einem spitzen Instrument in den Unterleib bekommen und hatte es nur ihrem sehr biden Anzug zu verdanken, daß sie nicht eine Wunde erhielt, welche lebensgefährlich hätte werden können.

Der Kapitalist.

Budapest, 10. Mai.

(Hannover-Magdeburg-österreichischer und Hannover-Magdeburg-ungarischer Eisenbahn-Verband.) Mit 15. Mai l. J. wird der Tarif Theil II für den direkten Güterverkehr zwischen Stationen der Berlin-Anhalter, Berlin-Potsdam-Magdeburger, Braunschweigischen, Frankfurt-Debraer, Hannover-Altenbekener, Hannover-Magdeburger, der Magdeburg-Halberstädter und thüringischen Eisenbahn einerseits und Stationen der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft (nördliche Linie und Ergänzungsnetz), der a. v. Kaiser-Ferdinands Nordbahn, der österreichischen Nordostbahn und Kaiser Franz-Josephsbahn andererseits, ferner Theil III für den direkten Güterverkehr zwischen den oben erwähnten deutschen Bahnen einerseits und mehreren Bahnen in Böhmen andererseits, endlich für den Hannover-Magdeburg-ungarischen Güterverkehr ein Theil II, enthaltend Tarif-Tabellen für den direkten Güterverkehr der oben genannten deutschen Bahnen und der Halle-Sorau-Gubenener Bahn einerseits und Stationen der Albstadt-Stuttgarter, Arab-Remesvärer, Ersten Siebenbürger, Kaschau-Oderberger, österreichischen Staatsbahn (nördliche Linie), Theißbahn, ungarischen Nordostbahn und ungarischen Staatsbahnen andererseits in Wirksamkeit treten. Der provisorische Tarif vom 15. Februar 1880 für den Hannover-Magdeburg-österreichischen Tarif wird durch den neuen Tarif aufgehoben. Exemplare der Tarife erliegen bei den genannten Verwaltungen und deren Stationen und können namentlich auch bei der Verkehrsdirektion der österreichischen Staatsbahn in Wien, Pestalozziggasse 8, bezogen werden.

(Insolvenz Berthold Han in Arad.) Die „Wochenschrift des W. Kred.-B.“ bringt über diese Insolvenz folgende Mitteilung: „Vor wenigen Monaten erschien in Wien ein sehr respektabel aussehender Herr, welcher sich als Onkel und Vormund des Kaufmannes Berthold Han in Arad ausgab und Namens desselben erklärte, daß Han bei einem Passivstand von einigen 20,000 fl. wohl Aktiven in gleicher Höhe besitzt, jedoch wegen des schlechten Geschäftsganges außer Stande sei, die fälligen Zahlungen zu leisten, während er bei einer allgemeinen Zustufung seine Verbindlichkeiten ohne jede Schädigung der Gläubiger abwickeln könne; er schlug deshalb eine Prolongation unter Garantie der schuldnerischen Ehegattin vor. Auf diese Proposition gingen die Gläubiger ein und wurden hienzu hauptsächlich durch die bündigsten Versicherungen jenes Intervenienten bewogen, daß bei dem Charakter Han's eine Schädigung der Gläubiger durch Einräumung von Separatrechten zu Gunsten einzelner Gläubiger absolut ausgeschlossen sei. Legte jedoch schon aus Arad die Nachricht ein, daß Berthold Han von Brüdern, Schwestern und anderen Verwandten wegen bedeutender Forderungen, von deren Bestand vor wenigen Monaten anlässlich der Prolongationsabmachung gar nicht die Rede war, gepönbelt werde, wobei als merkwürdiges Moment erkeint, daß gerade die Gattin des Schuldners unter den Pfandgläubigern nicht erscheint, was offenbar zu dem Zwecke geschah, um die feinerzeit von derselben übernommene Garantie für die Gläubiger illusorisch zu machen. Die Ueberlistung, welche Berthold Han an der Gläubigerschaft begangen hat, liegt so klar zu Tage, daß wir wohl mit einiger Berechtigung hoffen können, es werde uns gelingen, diesen Ehrenmann zur strafgerichtlichen Verantwortung zu ziehen; wir werden bei dieser Gelegenheit auf die von langer Hand geplante Schädigung der Gläubiger hinweisen, welche mit der Dissolvierung der Firma Kohn und Han begann und nunmehr mit den Insolvenzen Jakob Kohn jun. und Berthold Han endete.“

(Die Enquete für Weinbaukunde) wird morgen im „Közielot“ offiziell eröffnet. Heute fand in Anwesenheit von etwa zwanzig Mitgliedern eine Vorkonferenz statt, in welcher ein freundschaftlicher Ideenaustausch, namentlich über die Cognac-Fabrikation stattfand.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet nachstehende Insolvenzen: Hedwig Kunert, Spielwaarenhändlerin in Wien; Michael Mogau, Kleiderhändler in Wien, 6. Bezirk, Millergasse Nr. 40; Gustav Bourdeuil, prot. Kaufmann in Preßburg; Jaf Bierer in Stanislaw; Jaf Welt, Lederhändler in Czernowitz; Joseph Edelbacher, Krämer in Mohr, Bezirk Gutenstein; Ignaz Goldberger in Rechnitz; Christoph Kerpitsen, und Joseph Kerpitsen in Dees; Kohn und Gluck in Prag und Karlsbad.

Theißthallose.

Von der ungarischen allgemeinen Kreditbank erhalten wir den folgenden Prospekt bezüglich der in nächster Zeit zur Emission gelangenden Theiß-Szegediner verzinslichen Prämien-Anleihe.

Das auf Grund des ungarischen Gesetzartikels XX vom Jahre 1880 unter Mitwirkung des königlichen ungarischen Staates für die Gesellschaften zur Regulierung der Theiß und deren Nebenflüsse und zum Wiederaufbau der Stadt Szegedin auszugebende Anlehen von vier und vierzig Millionen Gulden österr. Währ. ist mit 4 Prozent pro anno, in halbjährigen, am 1. Oktober und 1. April jeden Jahres fälligen Zinsraten verzinslich, und wird in 440,000 Antheilsscheine getheilt, ausgegeben.

Zum Zwecke der Verlosung sind diese 440,000 Antheilsscheine in 4400 Serien mit je 100 Nummern 1-100 eingetheilt. Jeder Antheilsschein lautet auf 100 fl. ö. W. und ist mit Zinscoupons per 1. Oktober und 1. April jeden Jahres und mit Talon versehen. Das ganze Anlehen wird innerhalb 50 Jahren durch Verlosungen in 110 Ziehungen getilgt. Die Ziehung der Serien und Nummern findet gleichzeitig statt. Die erste Ziehung findet am 15. September 1880 statt.

Gemäß nachstehendem Verlosungsplane finden im Jahre 1880 zwei Ziehungen, bis zum Jahre 1890 alljährlich drei Ziehungen und von da an durch zehn Jahre alljährlich zwei Ziehungen statt, und ist jede dieser Zie-

hungen mit einem Haupttreffer von 100,000 fl. und fünf Nebentreffern dotirt. In den letzten 30 Jahren finden alljährlich zwei Ziehungen statt, die mit je einem Haupttreffer von 90,000 fl. und fünf Nebentreffern dotirt sind.

Die in den gezogenen Serien nicht mit höheren Treffern verlosenen Antheilsscheine werden im ersten Jahre mit 110 fl. rückgezahlt. Von zwei zu zwei Jahren steigt dieser niedrigste Treffer um je zwei Gulden bis zum Betrage von 120 fl., so daß sämmtliche, nach Ablauf von zehn Jahren verlosene Antheilsscheine mit mindestens 120 fl. zur Rückzahlung gelangen.

Die Verzinsung der verlosenen Antheilsscheine hört mit dem Tage auf, an welchem sie verlost wurden. Die verlosenen Antheilsscheine werden nebst den auf sie entfallenden Prämien und den ihnen bis zu ihrer Verlosung gebührenden Zinsen, gegen Verbringung der Antheilsscheine und der noch unverfallenen Coupons, drei Monate nach dem Verlosungstage bei der kön. ungarischen Staats-Centralkasse ausbezahlt.

Fehlende Coupons werden von dem Kapitalbetrage in Abzug gebracht.

Im Austrage und für Rechnung der kön. ungarischen Staats-Centralkasse werden die verlosenen Antheilsscheine nach gegebener Agnosirung, sowie die fällig werdenden Coupons auch bei der ungarischen allgemeinen Kreditbank in Budapest, der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe und den Bankhäusern S. M. v. Rothschild und Moritz Wobianer in Wien eingelöst.

Das Anlehen ist bezüglich der Zinsen, Kapitalrückzahlungen und Prämien steuer-, Kemptel- und gebührenfrei, und ist demselben diese vollständige Steuer-, Kemptel- und Gebührenfreiheit für alle Zukunft gesetzlich zugesichert.

Zur Verzinsung und Tilgung dieses Anlehens wird eine durch fünfzig Jahre gleichbleibende Annuität von 2,400,000 fl. in halbjährigen Raten von je 1,200,000 fl. verwendet, zu deren Deckung die von den Gesellschaften für die Regulierung der Theiß und deren Nebenflüsse, beziehungsweise von der Stadt Szegedin und den einzelnen aus dem Anlehen bestellten Szegediner Hausbesitzern nach Maßgabe der erhaltenen Darlehensbeträge zu leistenden Annuitätszahlungen, dienen.

Für die pünktliche Zahlung der Annuitäten haften die Mitglieder der Gesellschaften zur Regulierung der Theiß und deren Nebenflüsse, ferner die Stadt Szegedin und die dortigen, an dem Anlehen theilnehmenden Hausbesitzer im Sinne des Gesetzartikels XX vom Jahre 1880 und Artikel XXXV vom Jahre 1879 mit ihrem Besitze gleichwie für die direkten Steuern.

Die fällig werdenden Annuitätssquoten werden durch die Steuerbehörden mit den direkten Steuern eingehoben, etwaige Rückstände gleich den direkten Steuern eingetrieben und genießen diese Annuitätssquoten bei gerichtlichen Streitigkeiten und gerichtlicher Kaufschillings-Vertheilung dieselbe Priorität, wie sie nach §. 67 des Gesetzartikels XV vom Jahre 1876 den direkten Steuern zugesichert ist. Der Antheil an diesem Anlehen, welcher der Stadt Szegedin und den dortigen Hausbesitzern als Darlehen überwiesen wird, wird auf dem Besitze der Stadt Szegedin, beziehungsweise der einzelnen dortigen Hausbesitzer durch grundbücherliche Eintragung hypothekarisch primo loco gesichert.

Aus den einfließenden Anlehensgeldern werden Reservefonds in der Höhe von 6 Prozent des den Gesellschaften zur Regulierung der Theiß und deren Nebenflüsse, beziehungsweise den Szegediner Hausbesitzern gegebenen Anlehensbetrages gebildet, welche nebst den einfließenden Annuitätssraten von dem königlichen ungarischen Finanzministerium unter gesetzlich geregelter Ingerenz der Gesellschaften zur Regulierung der Theiß und deren Nebenflüsse, beziehungsweise der Stadt Szegedin fondsmäßig verwaltet werden, und zu Gunsten der Antheilsschein-Besitzer als Pfand bestellt sind.

Ueberdies haften das königlich ungarische Staats-Kerar den Inhabern der Antheilsscheine für die pünktliche Zahlung der Zinsen, der zur Rückzahlung verlosenen Antheilsscheine und der auf dieselben entfallenden Prämien mit seinem gesammten Einkünften und seinem Vermögen.

Bis zum Erscheinen der definitiven Obligationen werden von der königlichen ungarischen Staats-Centralkasse ausgelieferte Interimsscheine über 100 fl. und 5000 fl. Nominale der Obligationen ausgegeben, welche spätestens vom 1. August d. J. an bei den betreffenden Ausgabestellen gegen definitive Obligationen umgetauscht werden.

Budapest und Wien, im Mai 1880.

Verlosungsplan.

Durch 10 Jahre alljährlich drei Ziehungen mit Haupttreffer 100,000 fl., geringster Treffer 110 fl. steigend bis 118 fl.

In jeder der 6 Ziehungen: am 15. September, 15. November 1880, 15. Januar, 15. Mai, 15. September 1881, 15. Januar 1882 werden 900 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 1 Los mit 4500 fl., 4 Lose à 1000 fl., mit 4000 fl., 894 Lose à 110 fl., mit 98,340 fl., zusammen 900 Lose mit 206,840 fl.

In jeder der 6 Ziehungen: am 15. Mai, 15. September 1882, 15. Januar, 15. Mai, 15. September 1883, 15. Januar 1884 werden 1100 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 1 Los mit 4500 fl., 4 Lose à 1000 fl., mit 4000 fl., 1094 Lose à 114 fl., mit 122,528 fl., zusammen 1100 Lose mit 231,028 fl.

In jeder der 6 Ziehungen: am 15. Mai, 15. September 1884, 15. Januar, 15. Mai, 15. September 1885, 15. Januar 1886 werden 1100 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 1 Los mit 4500 fl., 4 Lose à 1000 fl., mit 4000 fl., 1094 Lose à 114 fl., mit 124,716 fl., zusammen 1100 Lose mit 233,216 fl.

In jeder der 6 Ziehungen: am 15. Mai, 15. September 1886, 15. Januar, 15. Mai, 15. September 1887, 15. Januar 1888 werden 1200 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 1 Los mit 4500 fl., 4 Lose à fl. mit 400 fl., 1194 Lose à 116 fl., mit 138,504 fl., zusammen 1200 Lose mit 247,004 fl.

In jeder der 6 Ziehungen: am 15. Mai, 15. September 1888, 15. Januar, 15. Mai, 15. September 1889, 15. Januar 1890 werden 1200 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 1 Los mit 4500 fl., 4 Lose à 1000 fl., mit 4000 fl., 1194 Lose à 118 fl., mit 140,892 fl., zusammen 1200 Lose mit 249,392 fl.

Durch 10 Jahre alljährlich zwei Ziehungen mit Haupttreffer 100,000 fl., niedrigster Treffer 120 fl.

In jeder der zehn Ziehungen am 1. Oktober 1890, 1. April, 1. Oktober 1891, 1892, 1893, 1894, 1. April 1895 werden 2500 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 5 Lose (je 1000 fl.) mit 5000 fl., 2494 Lose (je 120 fl.) mit 299,280 fl., zusammen 2500 Lose mit 404,280 fl.

In jeder der 10 Ziehungen am 1. Oktober 1895, 1. April, 1. Oktober 1896, 1897, 1898, 1899, 1. April 1900 werden 3100 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 100,000 fl., 5 Lose (je 1000 fl.) mit 5000 fl., 3094 Lose (je 120 fl.) 371,280 fl., zusammen 3100 Lose mit 476,280 fl. In den folgenden 30 Jahren alljährlich zwei Ziehungen mit Haupttreffer 90,000 fl., geringster Treffer 120 fl.

In jeder der zehn Ziehungen am 1. Oktober 1900, 1. April, 1. Oktober 1901, 1902, 1903, 1904, 1. April 1905 werden 3600 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose (je 1000 fl.) mit 5000 fl., 3594 Lose (je 120 fl.) mit 431,280 fl., zusammen 3600 Lose mit 526,280 fl.

In jeder der zehn Ziehungen am 1. Oktober 1905, 1. April, 1. Oktober 1906, 1907, 1908, 1909, 1. April 1910 werden 4400 Lose verlost, und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose (je 1000 fl.) mit 5000 fl., 4394 Lose (je 120 fl.) mit 527,280 fl., zusammen 4400 Lose mit 622,280 fl.

In jeder der 10 Ziehungen am 1. Oktober 1910, 1. April, 1. Oktober 1911, 1912, 1913, 1914, 1. April 1915 werden 5100 Lose verlost und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose à 1000 fl., mit 5000 fl., 5094 Lose à 120 fl. mit 611,280 fl., zus. 5100 Lose mit 706,280 fl.

In jeder der 10 Ziehungen am 1. Oktober 1915, 1. April, 1. Oktober 1916, 1917, 1918, 1919, 1. April 1920 werden 6100 Lose verlost und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose à 1000 fl. mit 5000 fl., 6094 Lose à 120 fl. mit 731,280 fl., zus. 6100 Lose mit 826,280 fl.

In jeder der 10 Ziehungen am 1. Oktober 1920, 1. April, 1. Oktober 1921, 1922, 1923, 1924, 1. April 1925 werden 7200 Lose verlost und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose à 1000 fl. mit 5000 fl., 7194 Lose à 120 fl. mit 863,280 fl., zus. 7200 Lose mit 958,280 fl.

In jeder der 8 Ziehungen am 1. Oktober 1925, 1. April, 1. Oktober 1926, 1927, 1928 und 1. April 1929 werden 8600 Lose verlost und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose à 1000 fl. mit 5000 fl., 8594 Lose à 120 fl. mit 1,031,280 fl., zus. 8600 Lose mit 1,126,280 fl.

In jeder der 2 Ziehungen am 1. Oktober 1929 und 1. April 1930 werden 9100 Lose verlost und zwar: 1 Los mit 90,000 fl., 5 Lose à 1000 fl. mit 5000 fl., 9094 Lose à 120 fl. mit 1,091,280 fl., zusammen 9100 Lose mit 1,186,280 fl.

Table with 4 columns: Ziehungen, Summarien, Lose gleich, Stück. It lists the number of draws and the corresponding number of tickets and their value.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 10. Mai 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with 6 columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Temperatur, Luftdruck. It provides weather data for various stations including Bregenz, Prag, Wien, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall etwas gestiegen, zu Agram um 5.6 Mm. Die Temperatur ist zu meist etwas gesunken, zu Budapest um 5.8 Grade. Regen: Wien 24, Prag 1, Bregenz 1, Pola 4, Veitina 5, Udenburg 11, Altenburg 11, Neuhof 2, Budapest (Gewitter) 62, Szolnok 3, Orsova 4, Szegedin 5, Csafathurn 2, Agram 1, Schemnitz 14 Mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 9.

Table with 2 columns: Wasserstand, Witterung. It lists water levels for various stations and weather conditions for different locations.

Wiener Börse

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like '10. Mai', 'Geld', 'Baar', '100 fl.', '200 fl.', etc.

Müller- u. Bäder-Dampfmühle

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like 'Damen-Hemden', 'Damen-Corsetten', 'Damen-Hosen', etc.

Wiener Börse

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like 'Geld', 'Baar', '100 fl.', '200 fl.', etc.

Wiener Börse

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like 'Geld', 'Baar', '100 fl.', '200 fl.', etc.

Wiener Börse

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like 'Geld', 'Baar', '100 fl.', '200 fl.', etc.

Wiener Börse

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like 'Geld', 'Baar', '100 fl.', '200 fl.', etc.

Advertisement for 'fl 15 ein Anzug' (suit) by Dr. Gaas, Budapest, Schlangengasse 1.

Advertisement for 'HOPF'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier' (beer) with 55mal von Kaiserin u. Königin.

Advertisement for 'MÜNZ MÖR L.' (braut = Ausstattungen) with a table of clothing items and prices.

Advertisement for 'HOPF'sches Malz-Chokolade u. Malzbombons' (chocolate).

Advertisement for 'HOPF'sches Malz-Chokolade u. Malzbombons' (chocolate).

Advertisement for 'HOPF'sches Malz-Chokolade u. Malzbombons' (chocolate).

Advertisement for 'Ein wahrer Schatz' (treasure) by Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Advertisement for 'Chocolade KÜFFERLE' (chocolate).

Advertisement for 'Lizitations-Anzeige' (auction notice) by Eduard Kohn.

Advertisement for 'Für Möbelkäufer' (furniture buyers) by Benedek Samu.

Advertisement for 'Ein gebildetes, mit äußeren Vorzügen ausgestattetes u. gewandtes junges Mädchen' (young woman).

Advertisement for 'Hemden für Herren' (shirts for men) by ÁRMIN CSÁKY.

Advertisement for 'Neue Heilmethode!' (new healing method) by J. PRINDL.

Advertisement for 'Lizitations-Anzeige' (auction notice) by Eduard Kohn.